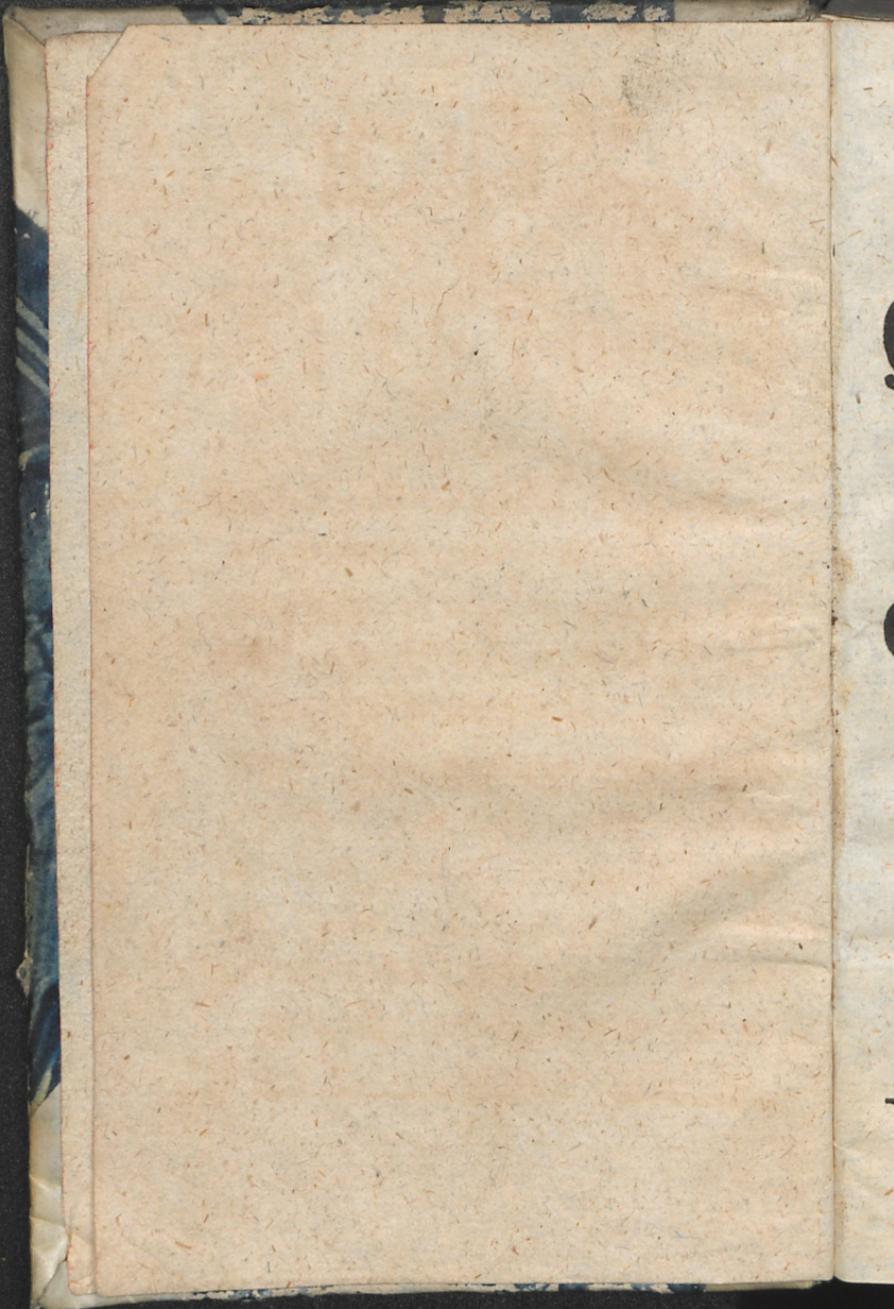




Dld Le

V. N. 577.



Besonders nützlicher und gründlicher
Unterricht
von den schädlichen Folgen
der
Selbstbefleckung,
als ein zur
O N A N I A
höchstnöthiger Anhang oder Zugabe;
nebst dem
rechten Gebrauch der onanitischen Arzneyen,
welche bestehen:
in der Tinctura confortativa concentrata
und dem Pulvere prolifico,
auch einigen andern hierinne
besonders verordneten Medicamenten,
und
in ihrer ächten Qualität, als von ihrem
wahrhaften und hierüber mit Ihre Röm. Kayserl.
Majestät allergnädigstem Privilegio begnadigten
Verfertiger componirt,
einzig und allein zu haben sind
bey dem
Apotheker Sicherer in Heilbronn, als auch Stockß
Erben, Schilling und Weber in Franckfurth am Mayn, und
Friedrich Gotthold Jacobäern in Leipzig.

Mit einer Vorrede.

1757.

Beide sind nicht nur in sich selbst

Interim

von den höchsten Folgen

der

Rechtsrechnung

als die

ONANIA

Rechtsrechnung ist die Wissenschaft

von dem

Rechtlichen Zustand der Sachen

in der

Rechtsrechnung ist die Wissenschaft

von dem

Rechtlichen Zustand der Sachen

in der Rechtsrechnung ist die Wissenschaft

von dem Rechtlichen Zustand der Sachen

in der Rechtsrechnung ist die Wissenschaft

von dem Rechtlichen Zustand der Sachen

in der Rechtsrechnung ist die Wissenschaft

von dem Rechtlichen Zustand der Sachen

in der Rechtsrechnung ist die Wissenschaft

von dem Rechtlichen Zustand der Sachen

in der Rechtsrechnung ist die Wissenschaft

von dem Rechtlichen Zustand der Sachen



PRIVILEGIUM.

Wir Franz von Gottes Gnaden, erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien und Jerusalem König, Herzog zu Lotharingen und Saar, Großherzog zu Toscana, Herzog zu Calabrien, Geldern, Montferrat, in Schlessien zu Teschen, Fürst zu Charleville, Marggraf zu Pont a Mousson und Nomeny, Graf zu Provence, Baudemont, Blankenberg, Zutphen, Saarwerden, Salm, Falkenstein &c. &c.

Bekennen für Uns öffentlich mit diesem Briefe, und thun kund allermänniglich, daß bey Uns Philipp Friedrich Sicherer, Apotheker in Unserer und des heiligen Reichs Stadt Heilbronn allerunterthänigst fürgebracht: Was maßen er auf Vorschub eines in Engelland gewesen gelehrten Medici, die ungemein nützliche Englische (zum Buch *Onania* gehörige)

rige) Arzneyen, Namens Pulvis prolificus
& Tinctura confortativa concentrata, in
Deutschland ganz alleine zuerst genuin und ve-
ritable nach componiret und gefertiget, auch
einen ungemein großen Nutzen damit ver-
schaffet habe, mit demüthigster Bitte, daß,
weilen er verspühret, daß bey rechtmäßiger
Bereifung dieser so mühsam als kostbar
fallender Arzneyen, der Neid sich bereits ein-
zustellen angefangen, und schon wer sothane
genuine Arzneyen von andern verfälschen,
nachmachen, und denen seinigen, auch deren
überall erlangten Ruhm, zur größten Be-
schimpfung verkaufen lasse, mithin er aller-
dings befürchten müsse, daß diese Verfälsch-
und Nachmachung noch weiter um sich grei-
fen, und er dadurch in einen ohnersehllichen
Schaden gestürzet werden möchte, Wir ihme
zu dessen Verhütung, mit einem Kayserlichen
Privilegio auf zehen Jahr allermildest zu be-
gnadigen geruheten. Wann Wir nun gnä-
digst angesehen, vorerwehnten Philipp Frie-
drich Sicherers allerunterthänigste Bitte,
wie auch seine geäußerte gute Intention, um
seinem

seinem Nächsten mit gemelbten Arzneyen zu dienen und zu helfen; als haben Wir ihm die Gnade gethan, und von nun an auf zehent Jahr die Freyheit gegeben, thun auch solches hiemit in Kraft dieses Briefs, also und dergestalt, daß er sowohl in Unser und des Heiligen Reichs Stadt Heilbronn, als auch anderwärts im Heiligen Römischen Reich, aller Orten obberührte Arzneyen, namentlich: Pulvis prolificus & Tinctura confortativa concentrata, ohne alle Verhinderung, auf Jahr = Wochen = und Frey = Märkten inn- und außerhalb des Hauses selbst, oder durch seine Bestellte verkaufen, feil haben, und damit andern verhülfflich seyn könne und möge, ihm auch an Verfertigung, und öffentlicher Verkaufung sothaner Arzneyen von niemand einiger Eintrag oder Verhinderung zugefüget werden solle.

Gebieten darauf allen und jeden Unsern und des Heiligen Römischen Reichs Unterthanen und Getreuen, insonderheit aber aller Medicinæ Doctoren, Apothekern, Badern, Aerzten, Materialisten, Krämern, Märklern,

A 3

und

und dergleichen ernstlich mit diesem Brief, und wollen, daß ihr mehrgenannten Philipp Friedrich Sicherer, bey dieser Unser ihm ertheilten Kayserlichen Gnade und Freyheit über ostberühete Arzneyen ruhiglich verbleiben, und derselben, wie obgedacht, ungehindert und ungeirret gebrauchen und genießen lasset, darwider nicht beschweret, noch selbige Arzneyen nachmachtet, umtraget und verkaufet, noch es andern von euertwegen zu thun gestattet, in Feine Weise und Wege, als lieb einem jeden sey, Unsere und des Reichs schwere Ungnade, und dazu eine Poen von Vier Mark löthigen Goldes zu vermeiden, die ein jeder, so oft er freventlich hierwider thäte, Uns halb in Unser Kayserliche Kammer, und den andern Halben besagtem Philipp Friedrich Sicherer ohnmachläßlich zu bezahlen verfallen, über dieses auch ihme erlaubt seyn soll, mittelst Anrufung und Hülfe eines jeden Orts Obrigkeit, die fälschlich nachgemachte Arzneyen wegzunehmen, und damit seinem Gefallen nach zu verfahren.

Mit

Mit Urkund dieses Briefs besiegelt mit
Unserm Kayserlichen anhangenden Inseigel,
der geben ist zu Wien, den sechs und zwanz-
zigsten Tag Monaths Aprilis, nach Christi
Unserß lieben Herrn und Seligmachers gna-
denreicher Geburt, im siebenzehnhundert sechs
und funfzigsten, Unserß Reichs im eilften
Jahre.

Franz.

(L.S.)

Vtr. Graf Colloredo
Mpria.

ad Mandatum Sacrae Caesareae
Majestatis proprium.

Andreas Mohr.

N 4

Bor.

Vorrede

Es ist nichts ungewöhnliches, daß ein Schriftsteller auch seinem geringen Werke eine Vorrede beyfüget. Die verschiedene Absichten aber, welche hiebey gemeinlich die Feder führen, setzen dieselbe meistens dem Tadel der delicaten Welt aus, und bewegen einen scharfsinnigen Rabner, ihre eigentliche Bedeutung in seinem Versuch eines deutschen Wörterbuchs näher zu bestimmen.

Gegenwärtige kleine Schrift, welche bisher dem bekannten moralisch: medicinischen Werke, Onania, als ein Anhang beygefüget worden, hätte keine Vorrede nöthig, wenn nicht besondere Umstände, die izo erdffnet werden sollen, den Verfasser derselben gendthiget hätten, diesen Anhang von jenem Werk, nach dem Recht, welches einem jeden Urheber auf sein eignes Werk zustehet, abzusondern, und da die List eines Gewinnsüchtigen diesem kleinen Werk sowohl als den dazu gehörigen Arzneyen, in soweit diese letztere seit 6. Jahren in Deutschland eingeführt sind, ein besonderes Schicksal zugezogen, zugleich dessen ungetarbte Geschichts-Erzählung voraus zu schicken.

Die

Vorrede.

Die Absicht des Verfassers bey dieser Vorrede wird also aus einem zweyfachen Grunde gerechtfertiget: Einmal sollen durch diesen Vorbericht die Liebhaber der hier gemeldten Arzneyen von dem schädlichen Vorurtheil, worein sie die List eines Gewinnssüchtigen gezogen, befrehet, und zugleich der Gefahr entzogen werden, welche ihnen aus dem Gebrauch anderer nur nachgemachten Arzneyen entstehen kann; für das andere aber erfordert die Ehre des Verfassers und Urhebers der ächten Arzneyen, die unparteyische Welt durch ein freyes Bekenntniß der Wahrheit von der Falschheit der Beschuldigungen seines Gegners, welche dieser in öffentlichen Blättern gegen ihn ausgeschäumet, auf das deutlichste zu überzeugen, und das Lob, welches er sich durch seine überall bekannte Arzneyen seit 6. Jahren erworben, gegen diese Anfälle zu retten.

Das Buch Onania hat sich erstlich in England und dann auch in Deutschland so vielen Ruhm erworben, daß gar viele Leute sich nach denen Arzneyen, die darinn angepriesen werden, sehnten; der Preis aber, welcher in London für 1. Glas eine halbe Guinee ist, die Entlegenheit des Orts, und der Mangel nöthiger

Vorrede.

thiger Bekanntschaft dahin, hat die meisten Nothleidenden in Deutschland abgehalten, diese ihre Sehnsucht nach Wunsch zu stillen.

Dieses und das öftere Ansuchen guter Freunde, besonders aber des Buchhändler Hechtels in Frankfurth am Mayn, hat den Apotheker Sicherer, der nunmehr die Reichs-Stadt Heilbronn zu seinem Wohnplatz erwählet, veranlasset, mit Hülfe eines erfahrenen Medici, der sich lange in London aufgehalten hatte, dergleichen Arzneyen, wie solche für die verschiedene in gedachter Onania beschriebene Gebrechen am dienlichsten sind, sorgfältig zu verfertigen, und dadurch das Wohl seiner nothleidenden Landsleute, soviel in seinen Kräften stund, zu befördern.

Dieses geschah vor 6. Jahren, und niemand wird mit Wahrheit sagen können, daß vor dieser Zeit solche Arzneyen in Deutschland bekannt gewesen.

Zum Verkäufer dieser Arzneyen both sich der Buchhändler Hechtel in Frankf. am Mayn an, als der von Kayf. Maj. privilegirte Verleger des Buchs Onania, und der Apotheker Sicherer, der hierbey nur allein auf einen aufrichtigen Mann sein Absehen hatte, und des Herrn Hechtels Gesinnung, welche ihm noch nicht bekannt

Vorrede.

bekannt war, nach seinem redlichen Gemütthe abmaß, ließ sich von ihm hierzu um so leichter bereden, als er dabey seine Absicht, den Nothleidenden mit solchen Arzneyen zu dienen, am Besten zu erreichen verhoffte.

Diese seine Hoffnung wurde ihm auch gar bald dergestalt erfüllet, daß nicht nur durch die besondere Bekanntschaft des Herrn Hechtels mit Auswärtigen, von vielen Orten her die Arzneyen in Menge abgeholt, sondern auch von Zeit zu Zeit von denenjenigen, die sich derselben bedienen, ihre vortreffliche Wirkung durch Briefe an die Hechtelische Buchhandlung berichtet, und damit diese Arzneyen in besten Ruf gesetzt, derselben Verfertiger aber dadurch angetrieben wurde, solche immer mit mehrerem Fleiß zuzubereiten, und zu einer größern Vollkommenheit zu bringen, auch endlich zu besserem Unterricht für die Nothleidenden von dem rechten Gebrauch solcher Arzneyen gegenwärtige kleine Schrift als einen Anhang zur Dnania drucken und dieser beysügen zu lassen.

Von dem starken Abgang und Lob dieser Arzneyen zeugen die Briefe, welche Herr Hechtel an den Apotheker Sicherer geschrieben, und dieser annoch in Händen hat: Und dieses

Vorrede.

dieses Zeugniß verdienet hier desto größere Gültigkeit, je weniger man sich sonst bey der ohnedem überall bekannten guten Wirkung dieser Arzneyen auf dasselbe zu berufen nöthig hätte, wenn nicht iso solche Herr Hechtel selbst in öffentlichen Blättern auf die niedrigste Stufe herunter zu setzen sich bemühet, und man also nicht gezwungen wäre, ihn durch sein eigenes Geständniß als den besten Beweis von dem Gegentheil zu überzeugen.

So schreibt derselbe z. E. in einem Briefe an den Apotheker Sicherer vom 29sten Febr. 1752. „Daß ihm dieser 25. Stück der gemeldeten Arzneyen schicken, sogleich aber fortarbeiten möchte, damit er in bevorstehender Messe 100. Stück haben könnte, er habe von Leipzig, Hamburg und Wien Briefe bekommen, und darinn die Nachricht vom völligen Abgang dieser Arzneyen erhalten. Er, der Apotheker Sicherer könne nicht glauben, wie solche abgehen, indem er alle 8. Tage Briefe erhalte, worinnen Arzneyen verlangt würden. Wiederum vom 17den Merz 1754. bittet er „ihm 100. Tincturen je eher je lieber zu schicken,“ und vom 13den April in eben diesem Jahre antwortet er auf einen Brief, worin

Vorrede.

worinnen ihm der Apotheker Sicherer einigen Zweifel an seiner Aufrichtigkeit eröffnete, daß er sich über solche Schreiben sehr wundere, indem er es so gewiß aufrichtig meyne, als Gott im Himmel lebe, er erwarte für inliegenden Wechsel 75. Tincturen und 31. Pulver, wie er dann auch gleich den 14ten Aug. darauf wiederum 120. Tincturen und 80. Pulver verschrieben, und so weiter.

Es wäre zu weitläufig, alle Briefe anzuführen, welche er und sein Bedienter, Johann Gottfried May, dieser Arzneyen wegen an den Apotheker Sicherer geschrieben, und es wäre auch überflüssig, da aus diesen angezogenen Briefen sich schon genug erkläret, daß die Hechtelische Buchhandlung diese Arzneyen allein von dem Apotheker Sicherer erhalten, daß dieser der ächte Verfertiger derselben, und daß Herr Hechtel selbst mit deren guten Qualität vollkommen zufrieden gewesen; gleichwie auch von ihrer fürtrefflichen Wirkung selbst, die Briefe derer Patienten, welche an die Hechtelische Buchhandlung eingeschickt, und in gegenwärtigem Anhang zum Theil angeführt worden, das beste Zeugniß ablegen.

Weil

Vorrede.

Weil sich auch damals schon gewinnfuch-
tige Leute unterfangen, diese Arzneyen zum
Schaden derer Patienten nachzumachen; so
mußte der Apotheker Sicherer auf Herrn
Hechtels ausdrückliches Verlangen in der er-
sten Ausgabe dieses Anhanges vom Jahr 1754.
auf der 50sten Seite die Stelle: Als höchst
nöthig müssen wir noch anfügen, zc. einrü-
cken, und darinnen die Liebhaber für derglei-
chen nachgemachten und schädlichen Arzneyen
warnen. Wie sehr aber diese Stelle nachher
von Hechteln gemißbraucht worden, wird
der geehrte Leser in der Folge nicht ohne Rüh-
rung vernehmen.

Bisher nämlich war Herr Hechtel mit
denen Arzneyen sehr wohl zufrieden, ließ sol-
che vom Apotheker Sicherer in großer Men-
ge abholen, bezahlte aber nur zuletzt immer
einen Theil, ließ den übrigen stehen, und wuß-
te wegen dem erborgten den Verfertiger
durch seine heiligsten Versicherungen so lange
einzuschläfern, bis er von diesem ein Schuld-
ner von einem ansehnlichen Capital wurde,
und endlich durch seine geführte Haushaltung
in solche schlechte Umstände gerieth, daß ihm
wegen vieler Schulden in der Michaelis-Messe
1754. sein Laden zugeschlössen, alles versiegelt
und von seinen Gläubigern ihm alles wegge-
nommen wurde. Nun

Vorrede.

Nun hatte zwar der Apotheker Sicherer nach diesem wie vorher alle Mühe angewandt, um zu seiner Bezahlung zu gelangen, und Herr Hechtel sodann aufs neue mit Arzneyen auszuhelfen.

Da aber weder gute Worte bey dem Schuldner etwas fruchteten, noch durch den Richter etwas ausgerichtet werden konnte; so blieb Herr Hechtel bis iho eine beträchtliche Summe schuldig, und der Apotheker Sicherer war gendthiget, diesem seinem Schuldner die weiter anverlangte Arzneyen zu verweigern, und solche lieber andern Verkäufern anzuvertrauen.

Nachdem auch Herr Hechtel sich indessen andere Arzneyen nachmachen lassen, und solche für die ächte fälschlich ausgab; so meldeten sich hernach die Buchhändler, Stocks Erben, Schilling und Weber in Frankfurth bey dem Apotheker Sicherer, der ihnen inzwischen als der wahre Verfertiger der ächten Arzneyen bekannt worden, und solcher hatte desto mehr Ursache, diesen Personen künfftig hin seine gerechte Arzneyen zum Verkauf zu geben, weil sie bey dem Verfall der Hechtelischen Handlung, eine starke Anzahl Exemplaria des Buches Onania in Frankfurth und Leipzig an

Vorrede.

an sich erkauft, und also die Arzneyen nöthig hatten.

Kaum aber machten diese neuen Verkäufer der ächten Arzneyen in öffentlichen Blättern diesen Verkauf bekannt; so war dieses für Herr Hechteln schon eine hinlängliche Ursache, seinen Neid gegen den Apotheker Sicherer anzufeuern, ob ihm dieser gleich in seinem Leben kein Leid zugesüget, sondern vielmehr alle Gefälligkeit erzeiget, und es nur hierinnen versehen, daß er Herr Hechteln für obgedachtes Capital Arzneyen aus allzu großer Gefälligkeit geborget, und weil er zu diesem nicht gelangen konnte, durch ferneres Vorgen sowohl sich selbst als Herr Hechteln die Sorge, welche besonders für den Schuldherrn bey einem Schuldner von dieser Art beschwerlich ist, künftighin ersparen wollte.

Herr Hechtel also, seine Rache an dem Apotheker Sicherer auszuüben, verkaufte seine nachgemachte Arzneyen hin und wieder für eben diese, welche er vorher bey seinen andern guten Umständen verkauft, und die er allein aus des Apotheker Sicherers Hand erhalten, und trug kein Bedenken, diese seine nachgemachte Arzneyen in der Neuwieder und andern Zeitungen für ächt, ja gar für wirklich

Englts

Vorrede.

Englische auszugeben, dagegen ließ er in dem Frankfurther Journal vom 8ten April 1755. folgendes ehrenrührige Avertissement gegen den Apotheker Sicherer in die Welt ausgehen:

Es habe sich ein Apotheker in Heilbronn unterfangen, diese seine wahrhafte ächte Arzneyen nachzumachen, und für die Londonische auszugeben, und von andern Personen verkaufen zu lassen. Nachdem nun bey dem Buchhändler Hechtel die Nachricht eingelaufen, daß von der verkauften zu lassenden Arzneey von dem Apotheker aus Heilbronn, wirklich ein vornehmer Herr an dieser Medicin gestorben, und zwar auf eine jämmerliche Art sein Leben eingeblisset, welches Herr Dr. O. in L. S. bezeugen kann, mithin werde jedermann gewarnet, keine Arzneey kommen zu lassen, als von dem Buchhändler Hechtel, welcher von Ihro Röm. Kayserl. Majestät, wie auch Königl. Pöhm. und Churfürstl. Sächsl. allergnädigstem Privilegio darüber begnadiget ist.

So schlecht zusammenhangend nun dieses Avertissement verfaßt ist, so wenig Mühe braucht es, die Falschheit des Herrn Hechtels

B

tels

Vorrede.

tels darinn zu entdecken. So lange er des Apotheker Sicherers Arzneyen verkaufte, und großen Nutzen davon zog, so lange waren es die sirtrefflichsten Arzneyen, die er in allen öffentlichen Blättern herausstrich, die er allein für ächt hielt, und von deren ungemein heilsamen Wirkung er selbst die besten Zeugnisse in denen Briefen, die er von den Patienten erhielt, in gegenwärtigen Anhang drucken ließ. Iho aber, da er dem wahren Verfertiger ein Ansehnliches schuldig geworden, da sein Schuldherr sich überreden will, er habe diese Schuld mit Recht an ihm zu fordern, und könne ihm daher keine weitere Arzneyen zukommen lassen, weil die vorigen noch nicht bezahlt sind; so ändert sich auf einmal die ganze Scene. Er zwingt sich wider seine eigene Ueberzeugung, die Arzneyen seines Schuldherrns für unächt auszuschreyen, und, um seinen Gift auf solche mit desto besserer Wirkung auszuspeyen, erdichtet er eine Mordgeschichte, und schreibt die traurige Folge dem Gebrauch solcher Arzneyen zu.

Es ist hier billig zu bewundern, daß die Arzneyen des Apotheker Sicherers, so lange solche in dem Hechtelischen Buchladen verkauft worden, nach dem eigenen Geständniß
des

Vorrede.

des Herrn Hechtels niemalen dergleichen traurige Wirkung gehabt, und nur alsdann aus der Art geschlagen seyn sollen, nachdem sie einem andern Buchladen zum Verkauf gegeben worden.

Wenn dieses wahr wäre; so müßte man nur den Grund von jener guten Wirkung entweder in dem besondern Einfluß, welchen der Hechtelische Buchladen in diese Arzneyen gehabt, oder vielmehr in dem besondern Nutzen, welchen Herr Hechtel von diesen Arzneyen gezogen, suchen. Denn da es nur ein Vorgeben des Herrn Hechtels ist, so kann ein dritter Fall nicht gedacht werden.

Allein, wie das ganze Hechtelische Avertissement auf offenbaren Unwahrheiten beruhet; so ist auch nach diesem Werth das angehängte Mährchen als ein bloßes Hirn-Ge-spinnste zu schätzen.

Kurz vorher, ehe dieses ehrenrührige Avertissement ausgegangen, war der Apotheker Sicherer, der sich von Herr Hechteln alles widrige versprechen konnte, auf seiner Hut, und ließ durch einen Notarium in Gegenwart zweyer Zeugen den ehemaligen Bedienten des Herrn Hechtels, Johann Gottfried May, der am besten wußte, daß

Vorrede.

Hechtel vorher alle onanitische Arzneyen vom Apotheker Sicherer bekommen, über diesen Umstand eydlich abhören, ihm auch zugleich die Hechtelischen Briefe, die er noch bis igo in Händen hat, vorlegen, und dessen beschwor- nes Zeugniß, daß oben angezogene Briefe, welche ihm igo vorgelegt worden, des Hech- tels Handschrift wären, und dieser Hechtel von 1750. an, vier Jahr lang (als so lange er bey demselben in Diensten gestanden) alle onanitische Arzneyen vom Apotheker Siche- rer allein bekommen, in ein öffentliches In- strument bringen.

Dieses gesekmäßige Zeugniß widerleget also die erste falsche Beschuldigung in gedach- tem Avertissement, als hätte nämlich der Apotheker Sicherer die Hechtelische Arz- neyen nachgemacht, und beweiset vielmehr deutlich, daß dieser allein der erste und wahre Verfertiger der onanitischen Arzneyen, die Anfangs in Deutschland bekannt, und in dem Hechtelischen Buchladen zu bekommen wä- ren, und solche Herr Hechtel erst nachmachen lassen, nachdem ihm der Apotheker Sicherer diese ächte Arzneyen nicht mehr borgen wollte.

So wenig es auch dem Apotheker Siche- rer jemalen in Sinn gekommen, seine Arz- neyen

Vorrede.

neyen für die Londnische auszugeben; desto weniger Gewissen hingegen macht sich Herr Hechtel daraus, in eben diesem Avertissement seine offenbar nachgestümpelte Arzneyen für solche, die von dem Englischen Verfasser gut und ächt verfertiget wären, anzupreisen; und dadurch die Liebhaber auf eine sträffliche Weise zu hintergehen. Ja er trägt sogar keinen Scheu, sich eines Kayserl. auch Königl. Pöhl. und Churfürstl. Sächsischen Privilegii zu rühmen, welches er auch über diese seine unächte Arzneyen erhalten hätte, da er doch kein anderes in Händen hat, als welches er vor das Buch Onania drucken lassen; dieses aber nach seinem klaren Inhalt ihm nichts weiter, als die Freyheit, das Buch Onania in Octav drucken zu lassen, und zu verkaufen, ertheilet.

Im übrigen war damals dem Apotheker Sicherer noch unbekannt, wer der angegebene Dr. O. in L. S. wäre. Und da er von der Unschädlichkeit seiner Arzneyen genugsam überzeugt war; so suchte er wegen dieser falschen Beschuldigungen des Herrn Hechtels bey dessen Obrigkeit um eine rechtliche Genugthuung an, konnte aber nach langen Verzug mehr nicht, als die Nachricht erhalten, daß sich Herr Hechtel bey dem Verhör auf den Doctor Otto in

Vorrede.

Langen: Schwalbach berufen hätte, der sein Vorgeben bezeugen würde, und im übrigen sich der Apotheker Sicherer wegen dieser Sache an das Eöbliche Gericht in Frankfurth wenden müßte.

Nun wußte dieser einmal, wer der Herr Dr. O. in L. S. war, und verzog daher nicht, an ihn zu schreiben, und sich bey ihm sowohl um die wahren Umstände jener angegebenen Geschichte zu erkundigen, als auch nach aller Billigkeit den Beweis von der vorgegebenen Schädlichkeit seiner Arzneyen auszubitten.

Allein er erhielt auf dieses erstere Schreiben keine Antwort, und das zwenyte, worinn er dieses billige Begehren wiederholte, wurde ihm unerbrochen wieder zurück geschickt, daß er also nothwendig auf die Gedanken gerathen mußte, entweder habe Herr Hechtel eine Unwahrheit auf diesen Herrn D. ausgegeben, und jene Geschichte auf dessen Rechnung erdichtet, oder dieser Herr habe die Wahrheit solcher Geschichte nicht genugsam untersucht, und müsse sich iho schämen, in dem abgeforderten Beweise zu erliegen, obgleich in beyden Fällen dessen Aufführung mit seiner Ehrenwürde gar nicht gereimet werden könne.

Vorrede.

Es lassen sich zwar über dieses Bezeigen eines Herrn Doctors noch mehrere Betrachtungen anstellen. Allein solche möchten sich eben so wenig mit seiner Würde vereinigen lassen, und werden daher billig mit Stillschweigen übergangen.

Genug, er war als ein vernünftiger Mensch, und noch mehr, als Doctor, verbunden, von demjenigen, was er behaupten wollte, den Grund anzugeben, weil man auch einem Doctor ohne Beweis zu glauben nicht schuldig ist, und da er hierzu still geschwiegen, so hat er dadurch zu erkennen gegeben, daß entweder jene ganze Geschichte unwahrhaft, oder er mit dem abgeforderten Beweise nicht aufkommen könne.

Dagegen kann sich der Verfertiger solcher Arzneyen ganz getrost auf das öffentliche Zeugniß so vieler Patienten, welche diese Arzneyen mit der besten Wirkung gebrauchet, berufen, als welches einen viel zu starken Beweis von der Unschädlichkeit und rechten Wirkung abgiebt, als daß solchen ein dergleichen unbestimmtes Exempel im geringsten entkräften könnte.

Vorrede.

Indessen begegnete dem Apotheker Sicker auf dieses schimpfliche Avertissement eine ganz neue Verfolgung, da nämlich seine Herren Collegen in Heilbronn ihrer längst gehegten Eifersucht auf seine Aufnahme dergestalt nachgesehen, daß sie kein Bedenken trugen, durch ein Avertissement in dem Frankfurther Journals-Anhange bekannt zu machen:

„Daß, da Herr Hechtel in seinem Avertissement einen von denen dreyen Apothekern in Heilbronn ohne Benennung seines Namens angegeben, und sich inzwischen zu Tage gelegt, daß zwey davon an dem begangenen Fallo nicht den mindesten Antheil haben, sie solches öffentlich bekannt zu machen keinen Umgang nehmen sollen.“

Denn wollte man gleich hier diese beyden Herren eines theils entschuldigen, daß sie sich von der Beschuldigung des Herrn Hechtels frey machen müssen; so haben sie sich doch, wie jeder Vernünftiger leicht ermessen wird, der Hechtelischen Schmähungen dadurch voll kommen theilhaftig gemacht, und sich als Mitschuldige angegeben, daß sie dem Vorgeben des Hrn. Hechtels so schlechterdings glaubten, und
in

Vorrede.

in ihrem Avertissement ihrem Collegen ein begangenes Fallum nicht undeutlich zur Last legten.

Gleichwohl will man den einen, der bereits in die Ewigkeit gegangen, nicht weiter in seiner Asche stören, und den andern dieses Bergehens wegen um so weniger anfechten, als man vermuthet, daß solcher wegen seiner wenigen Einsicht in dieser Sache sich allein von jenem dazu verführen lassen.

Die Arzneyen, welche Herr Hechtel für die wahren Englischen indessen verkaufte, hatte sich dieser Anfangs von seinem Bruder, dem damaligen Apotheker in Nassau zusammen machen lassen, welche jedoch in Ansehung der gehörigen Wirkung denen Arzneyen des Apothekers Sicherer bey weitem nicht gleich kamen.

Nachdem aber Herr Hechtel sich sogar kein Gewissen machte, auch diesen seinen leiblichen Bruder nicht nur um die gefertigte Arzneyen, sondern auch um baares Geld, welches dieser ihm vorgeschossen, zu bringen; so bot Lestterer seine nachgemachte Arzneyen denen Commissionairs des Apotheker Sicherers zu verschiedenen malen an, welche aber sich lieber an den ächten Verfertiger derselben, nämlich an den Apotheker Sicherer, halten, als den

Vorrede.

Ruhm, den sie durch dessen gute Arzneyen einmal erlangt, verlieren wollten.

Wer nach der Hand Herr Hechteln mit nachgestümpelten Arzneyen, welche doch weder an der Farbe, an Geschmack, noch vielweniger an der Wirkung, wie solches klare Zeugnisse beweisen, denen ächten gleich kommen, versehen, solches läßt man auf sich beruhen.

Genug, Herr Hechtel, um alles zu versuchen, was in seinen Kram taugen, und dem Apotheker Sicherer Abbruch thun könnte, gieng in seinen gespielten Ränken noch weiter, und nahm die im Anhang zur letztern Herausgabe der Onania vom Jahr 1754. (zu welcher Zeit der Hechtelische Buchladen annoch allein vom Apotheker Sicherer mit ächten Arzneyen versehen wurde), p. 50. befindliche Stelle, welche damals der Verfertiger dieses Anhangs, der Apotheker Sicherer, auf Verlangen des Herrn Hechtels selbst, als eine nöthige Schutzrede für seine Arzneyen daselbst eingeruckt, heraus, ließ solche Stelle auf ein besonderes Blatt mit lateinischen Buchstaben abdrucken, und mißbrauchte selbige nunmehr zur Schutzrede seiner schlechten und nachgestümpelten Arzneyen.

Der

Vorrede.

Der Apotheker Sicherer mußte daher auf kräftigere Mittel denken, diesem zügellosen Muthwillen des Herrn Hechtels Schrank zu setzen, und da er bey dessen Obrigkeit zu diesem Endzweck nicht gelangen konnte; so hielt er vor das beste, seine Arzneyen von einer berühmten medicinischen Facultät untersuchen zu lassen, und sich sodann unter den allerhöchsten Schuß Thro Kayf. Majest. zu begeben.

Dieses setzte er auch ins Werk, seine Arzneyen wurden von den berühmtesten Medicis gründlich untersucht, und ihre Eigenschaft, Kräfte und fürtreffliche Wirkung von ihnen, nach genauer Prüfung, gut geheissen, auch durch dieses gute Zeugniß ihm der Weg gebahnet, von Thro Kayf. Majestät über diese seine Arzneyen, das diesem Werk vorangeschickte allergnädigste Privilegium zu erhalten.

Nunmehr glaubte er mit geringer Mühe den Herrn Hechtel sowohl von dem von ihm bisher betretenen Wege abzuleiten, als auch zu einer hinlänglichen Genugthuung wegen der von ihm in obigem Avertissement geschehenen Beschimpfung zu zwingen. Zu dem Ende nahm er seine Obrigkeit zu Hülfe, welche er mittelst Ueberreichung des allerhöchsten Kayserl. Privilegii geziemend ersuchte, ihm durch

Vorrede.

durch ein Vorschreiben an einen Hochlöblichen Magistrat in Frankfurth zu seiner rechtlichen Genugthuung zu verhelfen.

Solches wurde auch sogleich ausgefertigt, und ein Hochlöbl. Magistrat in Frankfurth dadurch bewogen, sowohl das Kayserl. Privilegium in glaubhafter Abschrift dem Herrn Hechtel vorzuzeigen, als auch denselben seines falschen Vorgebens wegen in öffentlichen Blättern zu Rede zu setzen.

Dieser saß eben damals wegen eines Vergehens auf der Constabler-Wacht im Arrest, von da er erst vor die Bürgermeisterliche Audienz zum Verhör geführt werden mußte, wobey aber nichts anders, als folgende spöttische und seinem Gemüths-Character vollkommen ähnliche Erklärung aus ihm zu bringen war:

„Er hätte nämlich allen Respect für das
„Kayserl. Privilegium, was seine Medicin
„anbetraf, so würde ihm solche immediate
„aus England geschickt, und wäre er nur
„Commissionaire davon, verkaufe mithin
„solche mehr auswärts, als hier in der
„Stadt; wegen gedachter Arzney hätte er
„kein Privilegium, weil er nur Commissio-
„naire wäre, hätte derowegen auch diesfalls
„keines nöthig: und hätte sich der Apothe-
„ker

Vorrede.

„fer Sicherer sehr stark versehen, wann er
„meynte, daß, weil in seinem gedruckten
„Catalogo von einem allerhöchsten Kay-
„serl. Privilegio Erwähnung geschehen,
„solches auf die Arzney gienge, sondern er
„wollte diesem ehrlichen Mann den Scru-
„pel damit heben, wann er ihn versicherte,
„daß er wegen des Buchs Onania ein als
„erhöchtes Kayserl. Privilegium habe;
„weiter wisse er nichts vorzubringen.,,

Was war nun hierdurch in der Sache ge-
bessert? Er behauptet freymüthig, seine Arz-
neyen würden ihm ohnmittelbar aus Eng-
land geschickt, ohne dieses sein unwahrschein-
liche Borgeben mit dem geringsten Schein der
Wahrheit zu bekleiden; dieses, daß er seine
Medicin mehr auswärts, als in der Stadt
Frankfurth verkauft habe, soll ihm einen Grund
abgeben, warum er nicht jenes falschen Vor-
gebens und dem Apotheker Sicherer ange-
thanan Schimpfs wegen seiner ordentlichen
Obrigkeit Rede und Antwort geben dürfe.

Er glaubt ferner als bloßer Commissio-
naire berechtigt zu seyn, vorher ein Privile-
gium über seine Arzneyen fälschlich vorzuschü-
hen, und nachher wieder solches zu widers-
rufen.

Ende

Vorrede.

Endlich aber hält er den Apotheker Sicherer deswegen für belachenswürdig, weil dieser, wie alle vernünftige Leser, das Hechtelische Avertissement nach dem wahren Wort-Verstande genommen, und daher dessen letztern Absatz:

„Mithin wird jedermann gewarnt, keine
„andre Arznei kommen zu lassen, als von
„Hechteln, welcher von Ihro Römisch-
„Kays. Majestät, wie auch Königl. Pöhl-
„und Churfürstl. Sächs. allergnädigstem
„Privilegio darüber begnadiget ist.“

für ein deutliches Vorgeben des Herrn Hechtels, als hätte er über seine Arzneyen ein Privilegium, verstanden, da er doch billig wissen sollen, daß es Leute gäbe (worunter sich auch Herr Hechtel zu zählen die Ehre hat) welche dasjenige wieder abläugnen können, was sie kurz vorher mit deutlichen Worten behauptet haben, ohne einmal dabey roth zu werden.

Hat man wohl jemals einen Untergebenen, und noch mehr, einen Gefangenen vor seiner Obrigkeit aus einem höhern Tone sprechen hören?

Gleichwohl wurde dem Apotheker Sicherer keine andre Genugthuung zu Theil, als daß ihm die Abschrift von dem Audienz-Protocoll

Vorrede.

tocoli zugeschickt, und er von einem Hochsobl. Magistrat in Frankfurth an das Löbliche Bücher-Commissariat oder sonsten an die allerhöchste Behörde aus der Ursache verwiesen wurde, weil Herr Hechtel sich auf das auch in Impresso anliegende Privilegium berufe, mithin die Sache ex Capite Privilegii bestritten zu werden scheine.

Die Sache nämlich bestund darinn, daß Herr Hechtel darüber sollte zur Rechenschaft und Strafe gezogen werden, weil er 1) ein Privilegium über seine Arzneyen fälschlich vorzieht; 2) die Arzneyen des Apotheker Sicherers gegen das hierüber ertheilte allerhöchste Kayserl. Privilegium in öffentlichen Blättern als schädlich verurufet.

In wie weit nun der angegebene Grund jener Verweisung sich mit der Sache selbst reime, wird eines jeden unparteyischen Urtheil überlassen. Wenigstens kann man sich, ohne sich die größte Gewalt anzuthun, nicht bereden, daß die Sache beyderseits ex Capite Privilegii bestritten werde, da Herr Hechtel in seinem Verhör vor der Audienz bloß von einem Privilegio impressorio redet, hier aber die Frage allein von einem Privilegio über die

Vorrede.

die Arzneyen entstehet, welches Herr Hechtel selbstn seinen Arzneyen abläugnet.

Indessen stehet dem Apotheker Sicherer auch ohne diese Verweisung noch iho der Weg zu dem höchsten Justiz-Thron Ihro Kayserl. Majestät offen, von da er sich der kräftigsten Handhabung der Gerechtigkeit und seines Privilegii gegen die Hechtelische Anfälle, und weitere Beeinträchtigung seiner Arzneyen in tiefster Unterthänigkeit versichert halten kann.

Bisher hatte Herr Hechtel die Welt durch seine falsche Nachrichten ganz irre gemacht, indem dieser die wahren Umstände anoch unbekannt waren, und der Apotheker Sicherer aus genugsamen Ursachen Bedenken trug, solche öffentlich zu entdecken, ehe er des allerhöchsten Schutzes Sr. Kayf. Majest. versichert war.

Nunmehr aber erachtet er, daß es Zeit sey, Herr Hechteln seine Larve abzuziehen, und ihn der Welt bloß darzustellen, wobey er um so weniger Bedenken träget, als ihm die in Händen habende Hechtelische Schriften und andre öffentliche Urkunden für alle neue Bewegungen, welche etwa Herr Hechtel dies
ses

Vorrede.

ses wahrhaften Vorberichts wegen machen möchte, genugsame Bürgen sind.

Nur sind diejenigen zu bedauern, welche sich indessen der Hechtelischen Arzneyen bedienen, und also ihr Geld vergeblich angewandt haben. Desto mehr ist aber auch izo zu verhoffen, daß sich alle diejenigen, welche ins künftige der onanitischen Arzneyen bedürftig sind, diesen wahren Bericht zu Nuße machen, und deswegen sich an den wahren Verfertiger derselben, den Apotheker Sicherer in Heilbronn, oder dessen Commissionairs, Stock's Erben, Schilling und Weber, Buchhändler in Frankfurth, und in Leipzig an Friedrich Gotthold Jacobäern, Buchdruckern daselbst, wenden werden, um die wahren und unverfälschten Arzneyen zu erhalten.

Damit aber die Liebhaber auch hier vor allem Betrüge gesichert seyn möchten; so dienet zur Nachricht, daß kein Glas dieser Arzneyen vor ächt zu halten, bey welchem nicht ein gedruckter Zettel, worauf sowohl das Kayserl. Privilegium als auch ein Abdruck desjenigen Pertschafts, womit der Verfertiger seine privilegirte Arzneyen zu versiegeln pflegt, zu sehen ist.

Ⓒ

Den

Vorrede.

Den Gebrauch solcher Medicamenten wird folgende Anweisung hinlänglich belehren, und ist zu wissen, daß auch die übrigen hierinnen beschriebene Arzneyen in vorzüglicher Qualität bey dem Apotheker Sicherer zu haben sind. Da man sich übrigens an das Titelsblatt und an die neue Vorrede der Onania, woselbst gemeldet wird, daß auch die Arzneyen bey dem Verleger des Buchs ächt zu finden seyn, um so weniger stoßen darf, als schon oben gezeiget worden, daß bey der neuen Auflage dieses Buchs Herr Hechtel vom Apotheker Sicherer mit den wahrhaften Arzneyen versehen wurde, mithin sich von selbst ergibt, daß iho solche nicht mehr bey dem Verleger des Buchs, sondern allein bey dem Apotheker Sicherer, und bey dessen Commissonnairs ächt zu haben sind.

Uebrigens wünschet der Verfertiger denen Patienten zu dem Gebrauch seiner Arzneyen den göttlichen Segen, und empfiehlt sich in des Lesers Gewogenheit und Freundschaft.





Es ist fast ungläublich, wie viele Gebres-
chen dem menschlichen Leibe durch die
sündliche und schändliche Gewohnheit
der Selbst-Deflektion zu wachsen können.

Wenn wir aber die vielen, wie in dem ersten als
zweiten Theile der Ananta aufgezeichneten Briefe
durchgehen; so werden wir gewiß deren mehrere
antreffen, welche uns die großen durch dieses ver-
abscheuungswürdige Laster verursachte Schwächlich-
keiten und Krankheiten vor Augen legen, als man
sich vorgestellt hätte, daß dergleichen durch ein so
höchsträfliches Begehen entstehen könnten.

Allein, da der größte Theil derer Menschen nur
darinnen ihre Glückseligkeit suchet, demjenigen nach-
zustreben, was denselben eine Zeitlang mit einigem
eingebildeten Vergnügen ergößen kann: so be-
trachtet auch der wenigste Theil solcher thörichten Leu-
te, den durch solche vermeynte Wollust ihrem Leibe
bevorstehenden oder zuziehenden großen Schaden.

Wir haben es daher der sonderbaren Gültigkeit
und weisen Vorsorge unsers großen Schöpfers zu-
zuschreiben, daß, wenn wir auch in dergleichen Schä-
den gerathen, derselbe dennoch uns sowohl geist- als
leibliche Mittel darreichet, vermöge deren unsere un-
schäf-

schätzbare Seele zur Erkenntniß der Abscheulichkeit der Sünden und nach seiner heilsamen Absicht auf richtiger Buße gebracht, als auch unser vergänglich-her Leib von der androhenden Gefahr seines allzu frühen Untergangs und Verderbens einigermaßen befreuet werden möge.

Gleichwie nun von dem erstern bereits in der Onania selbst ziemlich ausführlich gehandelt worden; als bleibt uns noch übrig, einige weitere Erläuterungen derer Arzneymittel, wodurch wir unsere von der Selbstbefleckung entstandene leibliche Gebrechen heilen, und die durch Muthwillen verschetzte Gesundheit unter Beystand des Höchsten wieder erlangen können, beyzufügen.

Die von dem geschickten Verfasser der Onania diesfalls besonders vorgeschlagene Arzneyen bestehen in einer stärkenden Tinctur oder Tinctura confortativa, einem restaurirenden Trank und einem prolifischen Pulver, welche genannte Stücke das vornehmste in Heilung derer durch die Selbstbefleckung zugezogenen Krankheiten sind. Ob zwar in gedachter Onania noch mehrere dienliche Remedia angepriesen werden, als nämlich eine Decoction, eine Injection, der Cordialtrank, sammt einem stärkenden Balsam, von welchen 4. Stücken die Recepte in dem 10ten Capitel des ersten Theils befindlich sind; so ist doch wohl zu bemerken, daß diese letztere Arzneyen niemalen ohne bengefügten Gebrauch derer erstern mit Nutzen und guten Effect zu nehmen, sondern daß die stärkende Tinctur benebst dem prolifischen Pul-

ver

ver das hauptsächlichste zu Wiederherstellung der verlohrenen Gesundheit ausmachen.

Da nun schon vor geraumer Zeit sich viele Patienten in Deutschland nach solchen zweyen berühmten Arzneyen gesehnet haben, auch dißfalls von sehr vielen Freunden, theils weit entlegenen, theils auch aus benachbarten Orten Ansuchung gethan worden, diese so berühmte Arzneyen herbey zu schaffen, und dem nothleidenden Nebenmenschen damit bedient zu seyn; so hat sich ein sicherer Freund gefunden, welcher so vieler armen Patienten Wohlscheyn zu befördern sucht, und dergleichen Arzneyen: bestehend in einer Tinctura confortativa und einem prolifischen Pulver verfertigt, und denen, die solcher benöthigt sind, damit an Handen gehet. Ob nun hierbey vielleicht dieser Einwurf könnte gemacht werden, als ob der von dem Englischen Autore zugleich ausgegebene restaurirende Trank, auch bey denen gedachten zweyen Arzneyen befindlich seyn müßte; so hat man für nöthig erachtet, solchem etwan sich ereignenden Einwurf oder Zweifel dadurch sorgfältigst zu begegnen: Daß nämlich alle dergleichen Decocta oder Tränke sich niemals lange Zeit ohne merklichen Verlust ihrer vornehmsten Kräfte conserviren, vielweniger ein so langes Unterwegsseyn, welches doch durch die weite Entlegenheit derer Orte ohnumgänglich geschehen müßte, ausdauern könnten, mithin man denen Patienten statt einer kräftigen Medicin mit einer unnützen Brühe beschwerlich fallen würde.

Aus welchen Beweggründen dann die Sache dergestalten eingerichtet worden, daß man ein dienlicher

Recept eines kräftigen Decocti in nachfolgendem bekannt machen wird, dessen man sich bey dem Gebrauch sowohl der Tinctur als des prolifischen Pulvers mit vielem Nutzen bedienen, und welches von jedem Nothleidenden selbst zubereitet, somit immersdar ganz frisch gebraucht werden kann.

Damit aber gleichwohl alles dasjenige, was vermögend seyn mag, derer Patienten verlohrenen Gesundheit wieder zurecht zu helfen, als wozu der in London zu bekommende restaurirende Trank von dem Verfasser der Onania ziemlichernmaßen empfohlen wird, keineswegs aus der Acht gelassen werde. Als ist für das rathsamste gehalten worden, die Ingredientien eines solchen restaurirenden Tranks auf eine besondere Art kunstmäßig zu extrahiren, und mit der stärkenden Tinctur sorgfältigst zu verbinden, und solche auf die allerkräftigste Art zu präpariren, mithin derselben mit allem Recht den Nahmen Tinctura confortativa concentrata beyzulegen, zumalen da es eine aus vielen höchstnützlichen Materialien auf spagirische Weise zusammengesetzte Quintessenz vorstellt. Weswegen solche auch jederzeit an einem kühlen Ort wohl zugebunden aufbehalten werden muß, damit die in dieser Tinctur befindliche Kräfte bestens conservirt werden.

Von dem prolifischen Pulver ist zu bemerken, daß, ob zwar solches in London in Pappiergen abgetheilt zu haben, man es doch darinn für nicht genugsam verwahrt gehalten, da dergleichen balsamische Pulver auf solche Art gar bald verriechen, und sonstigen
Scha

Schaden leiden, mithin ihrer besten Kräfte beraubt werden.

Damit nun dieses verhütet werde, so wurde dieses Pulver anfänglich in Schächtelchen gethan und ausgegeben; hernachmalen aber, weiln dergleichen kleine Behälter niemals so genau schließen, wie man solches gewünscht hatte, so ist für das beste gehalten worden, dieses Pulver ohnabgetheilt in Gläser zu thun und zu verwahren, aus welchen sodann jeder Patient so viel als auf einmal zu nehmen nöthig, mit geringer Mühe selbstn abwiegen kann. Durch dieses Verwahrungsmittel aber ist solches Pulver von aller Verührung der Luft und daher erfolgenden Alteration beständig verschont, mithin auch die in ihm liegende vorzügliche Kräfte ohnverlest bleiben, welches also denen Patienten zu vielem Nutzen dienet.

Es sind auch die obgedachte zwen Arzneyen auf diese Art bereits seit etlichen Jahren an viele Orte von theils ansehnlichen Personen verschrieben und abgeholt, auch mit großem Segen und Nutzen gebraucht worden, wie solches aus denen diesem Anhang beygefügtten verschiedenen Briefen deutlich zu ersehen ist, und deren man eine noch weit größere Anzahl, welche seit der Zeit als gemeldte Arzneyen in Deutschland zu bekommen sind, eingelassen, hätte einschalten können, wann man nicht dafür gehalten, daß die Weitläufigkeit dieses nützlichen Werks dadurch allzu viel heranwachsen, und man also damit dem geneigten Leser nur zur Last fallen würde, da ohnehin in der Onania selbstn eine ziemliche Menge Briefe sich befinden.

Wir wollen nun zu dem vielfältigen Nutzen schreiten, welchen diese Medicamente bey denen durch die garstige Gewohnheit der Selbstbefleckung entstandenen Krankheiten haben, und solchen mit mehrerem anzuzeigen und zu erläutern uns befeßigen, vorher aber die Gebrechen selbst bemerken, wider welche solche besonders eingerichtet, und hierauf den rechten Gebrauch anfügen, um dadurch denen Nothleidenden alles deutlich zu machen, woran mancher bisher einigen Anstand oder Zweifel gehabt hat.

Es wird durch die schändliche Selbstbefleckung oder Manustupration bey männlichem Geschlecht nicht nur dasjenige, was der große Schöpfer in die Natur, zu Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts so weislich gelegt, auf eine höchststräfliche Art verschwender, sondern dergleichen Menschen verursachen sich auch einen siechen und schwachen Körper. Da das beste Aliment demselben entzogen wird, so bleiben auch solche Leute, wenn sie dergleichen Sünden in ihrer Jugend begehren, klein und unansehnlich, und erlangen niemals diejenige Größe und Schönheit des Leibes, welcher sie bey Unterlassung solcher Unzucht wären theilhaftig geworden.

Die Circulation des Geblüts und der übrigen Nahrungsäfte wird durch dergleichen unordentliche Bewegungen außer Activität gesetzt, daß solche hernachmals eine große Schärfe an sich nehmen, dabey stellen sich höchstbeschwerliche Saamenflüsse, häufige Pollutiones nocturnæ, Inflammation der Nichte, Geschwulst der Testiculorum und dergleichen ein, womit manchmal eine gänzliche Schwächung derer

derer zur Zeugung dienenden Theile, benebst einem vollkommenen Unvermögen endlich verknüpft ist, so daß, wenn dergleichen Personen öfters gerne ihre Nahmen durch eine gesegnete Nachkommenschaft fortgepflanzt sehen möchten, sie sodann nicht mehr im Stande sich befinden, dasjenige zu verrichten, was zu solcher Propagation erforderlich.

Ja, was noch vielmehr ist, so werden solche Onani- brüder an Verrichtung oder Vollziehung ihrer nach eines jeden Metier zukommenden Geschäften gar merklich gehindert, da durch solche sündliche Unart die nöthigsten Lebensgeister zerstreuet, mithin alle Theile des Leibes auf eine außerordentliche Weise geschwächt und kraftlos werden. Das Haupt wird mit Dünsten, Schmerzen und Schwindel eingenommen, das Gedächtniß verliert sich, die Augen werden dunkel, die Glieder zittern, die Nerven werden schwach, die Begierde zu Speis und Trank verdorben, und noch vieler andern Gebrechen, welche sich dabey äußern, nicht zu gedenken. Wie solches alles weitläufiger, was das männliche Geschlecht anbelangt, in der Onania selbst, als auch in dem ersten Theile des fürtreflichen Buchs: Warnung vor den Sünden der Unreinigkeit *, aus anatomisch- medicinischen Gründen dargethan und erwiesen wird.

C 5

* Wir müssen billig allen unsern Lesern dieses von dem gelehrten Sarganeck herausgegebene unschätzbare Werk, als ein so feines gleichen hierinne nicht hat, und mit besonderer Geschicklichkeit ausgearbeitetes Buch vorzüglich anpreisen.

dergleichen unglückselige Leute veraltern vor der Zeit, verkürzen sich die Tage ihrer Wallfahrt auf eine mörderische Art, und werden sich selbst recht zur Last, bis endlich ihr morscher Körper bricht, und ihr unsterblicher Geist an einen andern Ort seines Aufenthalts sich begiebt.

Der gleichen Umstände nun ereignen sich eben sowohl bey dem weiblichen Geschlecht, welches ihren Leib durch die Sünde der Selbstbefleckung verunreiniget, nur daß ihnen verschiedene andere leibliche Gebrechen zuwachsen, nämlich: langwierige weiße Flüsse, Schloffheit des Uteri, Zucken und Beissen der heimlichen Theile, Vorfall der Mutter, Schwachheit und Schmerzen der meisten Glieder des Leibes, besonders auch im Rücken und Lenden, Verstopfung bey einigen auch überflüssiger Abgang monatlicher Reinigung, allerhand bösertige Geschwüre, Haupt- und Mutter-schmerzen, Unfruchtbarkeit und zuletzt Auszehrung, da solche erbarmungswürdige Personen denn manchmal vergehen, wie ein Licht, dem es an Del mangelt.

In diesen erzählten vielfältigen Gebrechen männlich und weiblichen Geschlechts nun, haben sich obbemeldte Arzneyen bis Dato durch viele unlängbare Proben, als besondere Hülfsmittel bekannt gemacht, so, daß man selten Arzneyen finden möchte, die solche an Kraft und guter Wirkung übertreffen, und daher um desto weniger ihren Ruhm streitig machen dürfen, als sie auch aus ganz besondern Ingredientien bestehen, und auf eine besondere Art zusammengesetzt und kunstmäßig zubereitet werden.

Wer sich demnach mit solchen ersterwähnten oder theils in der Onania selbst angeführten Zufällen und Krankheiten beschwert befindet, und in solchen Bedrängnissen nach Hülfe sehnet, der entschliesse sich fordersamst, alle Sünden der Unreinigkeit bey Seite zu setzen, und nach aller Möglichkeit zu fliehen, auch künftig in der Keuschheit nachzustreben, ohne welchen ernstlichen Vorsatz der Gebrauch derer besten leiblichen Mittel fruchtlos ist. Wie solches sowohl in der Onania als auch in oben angeführter Warnung vor den Sünden der Unreinigkeit zur Genüge gezeigt worden, in welchen Schriften man eine vortreffliche Anweisung, wie man sich in solchen Zufällen zu verhalten habe, finden wird, weswegen uns dann auch, dieweil nicht jeder Leser das letzte Buch bey Händen haben dürfte, nöthig und nützlich geschienen, zum Schluß dieses Anhangs aus demselben einige vortreffliche Lehren beizufügen.

Hat man sich nun fest entschlossen, die vorherige höchstsündliche Lebensart und Gewohnheit mit Hülfe des allergütigsten Gottes gänzlich zu verlassen und die rückständige Lebenszeit der Keinigkeit und Keuschheit aufzuopfern! so kann man sich auch einen recht erwünschten Effect derer Arzneyen unter göttlichem Segen versprechen, welche in nachfolgender Ordnung zu gebrauchen sind:

Erstlich, nehme man von der Tinctura confortativa concentrata, täglich zweymal, nämlich Morgens nüchtern und Abends bey dem Schlafengehen jedesmal

desmal 35 bis 40 Tropfen * auf etwas Zucker oder in abgessottene Hirschhornwasser. Eine halbe Stunde nach genommener Tinctur trinke man über schlagen einen halben Schoppen oder Mößel von nachgesetzter Decoction, welche man bereits oben statt des in der Onania angerühmten restaurirenden Tranks recommendirt hat. Hier ist das Recept:

Rec. Rad. Pareir. brav.
 Conf. maj.
 Sarsaparill. $\bar{a}\bar{a}$ Drachm. sex.
 S. Helenæ
 Caryophill.
 Chin. pond.
 Galang. min.
 Filic. Brusc. $\bar{a}\bar{a}$ Unc. semis.
 Lign. Lentisc.
 Sant. citr.
 Cort. L. Sassafr. $\bar{a}\bar{a}$ Drachm. tres.
 Sum. Millefol.
 Hyperic.
 Flor. Anth.
 Ros. rubr. $\bar{a}\bar{a}$. Manip. semis
 Cinam. acut.
 Gran. Mastich. $\bar{a}\bar{a}$ Drachm. duas.
 Conc. Cont. M. F. Species. S.

Bei

* In der Onania selbst stehet zwar, daß man 50 Tropfen von der Tinctur nehmen solle, weilten aber diese Tinctur concentrirt ist, so mag obige Dosis hinlänglich seyn.

Besondere Species, mit zwey und ein halb Maas reinem Wasser in einem saubern Hasen wohl verdeckt gelind zu kochen, daß bey einem halben Maas einsiede, wenn solches erkaltet, durch ein Tuch laufen zu lassen, und an einem kühlen Ort in Bouteillen wohl zu verwahren.

Wer nun diesen Trank angenehmer haben will, mag so viel Zucker oder Syrup Capillaire zusetzen, als nöthig seyn wird. Dieses Decoct wird jederzeit nach der Tinctur sowohl Morgens als Abends genommen. Die von solchem Trank zurückgebliebene Species kann man mit Hinzuthuung etwas guten Zimmet und frischer Citronenschalen, nochmals mit eben so viel Wasser, als anfänglich genommen worden, auskochen, und damit verfahren, wie bey dem ersten. Dieser zweyte Trank kann nach Belieben statt des andern ordentlichen Getränks mit Nutzen genommen werden. Auf solche Art nun wird der Gebrauch der Tinctur wenigstens 4 bis 6 Wochen continuirt, oder bis der Patient merklich Besserung verspürt.

Während dem Gebrauch muß eine genaue Diät beobachtet werden, dabey nämlich alle harte, unverdauliche, saure, scharfgesalzene, geräucherzte Speisen ausgesetzt bleiben, dagegen leichte, unverdauliche und nahrhafte Speisen zu sich zu nehmen. Bey der Mahlzeit kann man auch ein Gläßgen aufrichtigen Roselwein, oder in dessen Ermanglung sonst einen guten alten unverfälschten Wein trinken, doch muß hierinn kein Exceß gemacht werden. Alle Unruhigungen des Gemüths müssen äußerst vermieden.

mieden werden, auch der Leib vor aller Erkältung wohl verwahrt bleiben, indem diese Arzney bey einem Patienten auf diese, bey dem andern auf jene Art, doch aber meistens per transpirationem insensibilem wirkt.

Diese Tinctur hat die vorzügliche Eigenschaft, daß sie vornehmlich die verdorbenen Humores des menschlichen Leibes corrigiret, die durch die schändliche Selbstbefleckung entstandene allzu häufige Pollutiones, Gonorrhoeas, Fluores albos &c. curirt, die zur Zeugung erforderliche Theile besonders stärkt, und deren geschwächten Tonum restituirt, auch zugleich den ganzen Leib corroborirt und belebt macht, wie solches alles aus vielen unverwerflichen Zeugnissen deutlich wahrzunehmen: Denn diese Tinctur bestehet aus denen vortrefflichsten balsamischen, Geblüt verbessernden und besonders stärkenden Ingredientien, welche auch nach dem Zeugniß gründlich gelehrter arzneyständiger Männer so vernünftig zusammengesetzt sind, daß man zu keiner Zeit was widriges davon zu befahren hat. Im Gegentheil aber sind diejenigen Stücke, welche etwa als wahre und vorzügliche Confortantia dabey sich befinden, und welche einige außerordentliche Hitze in dem Leibe verursachen könnten, in ihrer Extraction und Solution mit solchen ganz besondern Menstruis oder Auflösensmitteln vermischt, daß die schönste Temperatur daraus erfolget, mithin von jung und alten Personen in allerley Gebrechen sicher kann gebraucht werden. Wie dann auch der wahre Effect dieser Tinctur nicht allein in denen durch die Selbstbefleckung

zung sich zugezogenen Beschwerlichkeiten, sondern auch in vielen andern Zufällen sich erweist, besonders wo die Massa sanguinea verunreiniget und verdorben, eine Schwäche derer Nerven, ein Mangel derer Lebensgeister und des Gedächtnisses, Schwindel, Herzklopfen, Magenkrankheiten und daher entstehendes Kopfweh, Erbrechen, Gichten, Glieder- und Steinschmerzen vorhanden, und überhaupt in Morbis spasmodicis & soporosis verschafft solche Tinctur, wo nicht vollkommene Hülfe, doch bey einem anhaltenden Gebrauch gewißlich eine große Linderung und mehrere als die gemeine bey solchen Zufällen gerühmte Arzneyen, deren Gebrauch darf auch um so eher fortgesetzt werden, als es ein Medicament, worinn nichts verdächtiges noch was etwan durch anhaltenden Gebrauch schädlich seyn könnte, befindlich; wobey auch dieses noch sehr vorzüglich, daß oft berührte Arzney wegen ihres nicht unangenehmen Geschmacks, von allen, welche sonst einen natürlichen Abscheu vor Medicamenten haben, ohne Widerwillen eingenommen werden kann.

Ja es hat ermeldte Tinctur auch ihren vortreflichen Effect in verschiedenen durch Beywohnung beflorter Personen zugezogenen venerischen Uebeln besonders geäußert, wie die Briese unten in diesem Anhange solches beweisen.

Daher auch dergleichen Leute, welche ihrem Leibe durch die schändliche Venus allerley Beschwerden zugezogen haben, sich durch die vorgeschlagene Arzneyen und deren rechtmäßigen Gebrauch, ohne jemand etwas von ihrem Malheur zu offenbaren, wieder

wieder selbstn curiren und zu ihrer vorherigen Gesundheit gelangen können.

Nur ist bey solchen Zufällen wohl zu bemerken, daß man zugleich das fremde und sehr um sich greifende Miasma venereum suche auszuführen, zu welchem Endzweck folgende Laxantia dienen können:

Rec. Extr. Rad. Saponar.

Herb. Fumar.

Mercur. dulc. opt. ppt. ʒʒ gr. x.

Res. Jalapp. nuc. Pin. tr. gr. iv.

M. F. Pill. c. S. Q. Ess. Succin. nrō. xxv.

Consperg. Cinnabr. Antimon. ppt.

D. S.

Gelind abführende Pillen, davon Abends bey Schlafengehen 10. Stück, und die übrigen Morgens früh darauf zu nehmen, und öfters dünnen Thee nachzutrinken. Wer leicht zu laxiren ist, mag nur 18 Pillen nehmen.

Wer aber Pillen nicht wohl nehmen kann, gebrauchte folgendes:

Rec. Rhej. elect. Drachm. ij.

Tartar. Solub. Unc. Sem.

Infund. S. Q. Aqu. Melifs per Noct.

Mane bulliant parum Colat. Unc. iij.

add.

Mann. elect. Drachm. vj.

Ol. de Bergamott. gr. ij.

D. S.

Eränkgen früh Morgens laulich auf einmal zu nehmen.

Mit

Mit diesen Laxir-Mitteln wird der Anfang der Cur gemacht, Tags hernach aber die Tinctur sammt dem angezeigten Decocto genommen. Es müssen auch die Laxantia alle 6 Tage in solchen letztern Zufällen repetirt werden. Bey denen aber durch die Selbstbefleckung alleine zugezogenen Gebrechen ist dieses nicht sowohl rathsam, da der Leib ohnehin sehr geschwächt, und also durch vieles Laxiren noch mehreres enervirt würde, wohl aber kann bey Anfange der Cur, wenn nämlich der Patient annoch bey guten Kräften das abführende Tränklein oder an dessen statt 2 Loth von dem Seignettischen Laxir-salz in Wasser aufgelöst, zu Abführung derer in primis Viis befindlichen Unreinigkeiten genommen werden.

Wir kommen nun auch zu der Wirkung und rechtem Gebrauch des prolifischen Pulvers, welches, wenn die Tinctur vorher einige Zeit gebraucht worden, seine besonders diensame Wirkung darinn zu Tage legt, daß solches in allen denen durch die Selbstbefleckung sich zugezogenen Gebrechen einen großen Nutzen verschafft, als da sind: fließende Gonorrhoea, weißer Fluß, abortiren oder frühzeitige Geburt, Vorfall der Mutter, Schlappheit derer Geburtstheile, Unfruchtbarkeit des Frauenzimmers, wie auch männliches Unvermögen, Mangel des Saamens, erstorbene Erektion der Ruthe, schwacher Magen, Schwindel, Hauptbeschwerung, verlohrenes Gedächtniß und dergleichen. Da auch ermeldte Zufälle ohne begangene Selbstbefleckung bey manchen Personen, die etwa von Natur ein schwaches Nervengebäude haben, oder in andern Stücken einen Exceß machen,

D

entste-

entstehen können, so ist auch dieses Medicament bey solchen Gebrechen mit gleichem ersprießlichem Nutzen zu gebrauchen: Wie denn dieses Pulver aus denen bewährten confortantibus, balsamicis & tonicis bestehet, folglich leicht zu schließen, daß es nicht nur in gedachten Zufällen die heilsamsten Dienste zu leisten vermögend, sondern daß es auch wirklich Facultatem generatricem und die zu Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts gehörige Theile besonders stärke und belebt mache, zumal wenn die nachfolgende Gelée und der angepriesene Cordialtrank und stärkende Balsam zugleich mit gebraucht werden.

Nur ist hiebey zu beobachten, daß zuweilen das männliche Unvermögen und die weibliche Unfruchtbarkeit ihren Ursprung von solchen Umständen haben, welche durch keine innerliche Mittel, sie mögen auch Namen haben, wie sie nur wollen, können curirt werden, als nämlich: wenn die zur Zeugung nöthige Theile ganz und gar verhärtet, verdorben und total geschwächt, oder wohl zum Theil gar verlohren, ja zuweilen bey weiblichem Geschlecht verwachsen sind, oder andre Naturfehler sich äußern. In solchen Zufällen würden auch diese besondere Hülfsmittel nichts helfen können, wie ein jeder, so von solchen Dingen auch nur die geringste Einsicht hat, leichtlich selbst abnehmen kann.

Allein, wenn die Unfruchtbarkeit des weiblichen Geschlechts oder das männliche Unvermögen so beschaffen, daß solches durch Gebrauch innerlicher Arzneymittel gehoben werden kann; so hat man sich von diesen Medicamenten besonders einen vorzüglichen Effect

Effect zu versprechen, wie solches viele Exempel beweisen.

Was den Gebrauch des prellfischen Pulvers anbelangt, so wird, wenn vorher der Körper durch die Tinctur dazu bequem gemacht worden, welches man voraus setzt, und welches unumgänglich nöthig ist, Morgens nüchtern und Abends vor Schlafengehen jedesmal ein halb Quintlein schwer, oder zwey Messersspitzen voll davon in guten Zimmetwasser oder Matwasser eingenommen, dabey aber zugleich die oben beschriebene Decoction, wie bey dem Gebrauch der Tinctur, getrunken wird.

Die Diät muß hiebey aus nahrhaften Speisen, als: Sagureuß, Haber- und Gerstenschleim, Milch und andern dergleichen Dingen zubereitet werden, bey gewöhnlicher Mahlzeit mag auch ein Glas guter alier Wein erlaubt seyn.

Den Effect dieses Pulvers hilft auch nachgesetzte vortrefliche Gallerte, zumal bey schwächlichen Personen oder abgelebten Venusrittern um ein merkliches befördern. Man nimmt dazu zwey saubere Kalbsfüße, hacht solche ganz klein, ferner gedrehtes sauberes Hirschhorn 12 Loth, Radix Salab klein geschnitten, ein und ein halb Loth, kocht solches zusammen mit zwey Maasß reinem Wasser in einem verdeckten erdenen oder wohl verzinnten Geschirr, etwas über die Hälfte ein, preßt es sodann stark durch ein Tuch, hernach nimmt man 8 Loth abgezogene frische süße Mandeln, zerstößt solche wohl, damit sie ganz zart werden, und rühret währenddem Stofen nach und nach immer etwas von der vorigen Brühe, wel-

che aber noch warm seyn muß, dazu. Wenn dieses nun alles beyammen, so wird solches nochmalen recht stark durch ein sauber leinwandnen Tuch gepreßt, und ferner dazu gethan: Orangeblütwasser 1 Loth, Zimmetöl mit 4 Loth weißen Zucker verrieben 8 bis 10 Tropfen, oder wem dieses zu kostbar, Zimmet syrup 4 Loth, mischt hernach alles recht wohl unter einander, und verwahrt es in einem wohlverschlossenen Geschir an einem kühlen Ort zum Gebrauch. Davon nimmt man Morgens und Abends eine halbe Stunde nach genommenen Pulver 6 bis 8 Löffel voll, rühret die Hälfte des Gelben von einem Ey mit kräftiger Fleisch- oder Hünnerbrühe warm darunter, und trinkt es sodann auf ein- oder etliches mal aus.

Dieses ist mit eine vortreffliche Stärkung derer geschwächten Zeugungsglieder, ja diese kostbare Gelee corroborirt die ganze menschliche Natur. Nur ist in Obacht zu nehmen, daß das Pulver benebst dem Trank, wenigstens eine Stunde vorher müssen genommen werden.

Das kalte Bad wird in der Onania gleichfalls in verschiedenen Zufällen angepriesen, was dieses nur für besondre Dienste leiste, beliebe man mit mehrerem aus dem geschickten Tractat, welchen der gelehrte Herr Doctor Hahn, von dem Nutzen des frischen Wassers herausgegeben *, zu ersehen.

Wie

* Vid. Joh. Sigemund Hahns, Phil. & Medicin. Doct. Unterricht von Kraft und Wirkung des frischen Wassers in die Leiber der Menschen, besonders der Kranken u.

Wir wollen das Nützlichste in Absicht derer, die Geburtsglieder betreffenden Krankheiten, hiermit daraus anführen. Es heißt nämlich pag. 130. 2c.

Nicht weniger würde dieser Rath (nämlich der Gebrauch des kalten Bads) denen invalide gewordenen Venusrittern und denjenigen, so mit der Gonorrhœa oder mit häufigen Pollutionibus nocturnis behaftet, (als welche schon im alten Testament ihren Leib mit Wasser waschen mußten) wohl zu statten kommen, und durch die zusammenziehende Kraft der alten Feuchtigkeiten die sie entkräftende Verschwendung der Lebensgeister abgewendet, durch deren neue Ansammlung aber den geschwächten Theilen ihre Stärke und Lebhaftigkeit wieder zuwege gebracht werden, wie mich denn einige, so sich des frischen Badens aus andern Ursachen bedienet haben, versichert, daß, wenn sie Abends im kühlen Bade gewesen, sie gemeiniglich den Morgen darauf ganz außerordentliche aufsteigende Gedanken bekommen, ungeachtet einige darunter gewesen, die schon ihr größtes Stufenjahr erreicht hatten. Der ehrliche Floyer behauptet ebenfalls die stärkende Kraft des frischen Wassers und sagt: Einige abergläubische Leute haben sich, um die fleischlichen Begierden zu dämpfen, im kalten Mingsbrunnen gebadet, darauf ein naß Hembde angezogen, und sind so nach Hause gegangen oder geritten, und haben das Hembde am Leibe trocken werden lassen; aber sie sind in ihrer Einbildung betrogen worden, denn, nachdem sie wieder erwärmet,

mußten sie bekennen, daß die Kälte das Feuer der Liebe nur stärker mache. Ja auch viele andere, die so gar im Winter sich der kalten Bäder bedienen, haben sich dabey über nichts so sehr beschwert, als daß solche den Appetit zum Essen und zum Venuswerke allzusehr vermehrten. Es mehret aber nicht nur die natürlichen Reizungen, sondern es macht auch diejenigen wieder muthig und kräftig, welche durch Mißbrauch der Liebe, oder von übelgeheilter Gonorrhœa zu männlichen Verrichtungen untüchtig geworden.

Gedachter Autor meldet auch von einer gewissen Mannsperson, welche nebst dem Unvermögen noch eine alte Gonorrhœam und ein ihn heftig plagendes Geschwür am Blasenhalse hätte, welcher aber auch durch 18täiges kaltes Baden, nebst dazu gebrauchten schicklichen Medicamenten, glücklich wieder genesen.

Sollte auch den guten Weibergen eine mit Trägheit ihrer Säfte verbundene Schläffigkeit der Musculn und Gefäße an diesem oder jenem Theile zustoßen, und sie daher mit einem beschwerlichen Fluore albo oder weißen Fluß geplagt werden, oder einen Vorfall der Mutter bekommen, so möchten sie wohl, wo nicht ihren Männern zu gefallen, doch um ihrer eigenen Gesundheit willen, zuweilen sich eines kalten Bades bedienen; ich wollte fast pariren, der der Kälte ungewohnte Uterus würde sich gar bald vor demselben verkriechen, und sich die gestärkten Mutterbänder in gehörigen Gränzen halten lassen, und jene würde
in

in weniger Zeit, wie ich mit vielen Exempeln bestätigen könnte, in Stand gesetzt werden, der Natur ihren schuldigen Tribut in richtigen Terminen mit gangbarer landüblicher Münze zu bezahlen, wie denn eben solche Richtigkeit der Natur bey denjenigen, da sie noch niemals zu spüren gewesen, öfters durch das kühle Baden glücklich erhalten worden, und kenne ich ein Frauenzimmer, welches unvermuthet in einen Teich fiel, und von der Zeit an ordentlich wurde; desgleichen noch zwey andere, davon eine bereits etliche zwanzig Jahr alt war, welche alle beyde, nach einigen continuirten kalten Fußbädern anfiengen, dasjenige, was andern ihres gleichen gewöhnlich ist, sie aber selber aus eigener Erfahrung noch nicht hatten kennen lernen, richtiger Ordnung zu erfahren.

Nach diesem habe ich mehr dergleichen Exempel gehabt: besonders rieth man eine gräßlichen Fräulein von 16 Jahren, die sehr zärtlicher Constitution war, die kalten Fußbäder. In nicht gar langer Zeit fanden sich davon die bisher gemangelten Menfes ein, und sie hat solche seit dem schon etliche Jahre in gehöriger Richtigkeit. Ein adeliches Fräulein bekam solche allezeit schwer, und hatte noch dazu eine wassersüchtige Geschwulst fast durch den ganzen Körper. Nachdem sie eine Zeitlang sich kalter Fußbäder bedienet, gieng das Gebüt zu ordentlicher Zeit ganz leichte, und auch die Geschwulst verlohr sich gänzlich. Sie lebt seit einigen Jahren ganz gesund, auch badet sie alle Abende noch bis Dato die Füße in frischem

D 4 Waf-

Wasser, und wenn sie es einmal aussezt, so kann sie nicht schlafen.

Auch selbst schwangern Weibspersonen ist das kühle Baden anzurathen, besonders denen, welche zum Abortiren geneigt sind, und spricht Sloyer, daß solches eines der besten Mittel in der Welt wäre, die schwache Mutter zu stärken, und einen Mißfram abzuwenden, besonders wenn man Abends, da das Mittagessen bereits verdauet wäre, das Bad anstellete, und etwa ein paar Tage zuvor ein wenig Blut weggelassen hätte. Eine mir sehr werthe Frauensperson von Condition hatte einige Jahre hinter einander bey nahe alle 3 Monate einen Abortum. Nach vielem kalten Waschen verlor sie sich solche böse Gewohnheit, und kam nachmals wieder zu ordentlicher Zeit in die Wochen. Es dienet auch das kalte Waschen und Trinken überhaupt zur Fruchtbarkeit bey beyden Geschlechtern, und hat man besonders in Egypten angemerkt, daß das Wasser des Nilus der gleichen Wirkung thue, indem die Weiber daselbst gemeinlich im Monat Julio und Augusto schwanger werden; dieses aber sind diejenigen Monate, in welchen der Nilus wieder frisch Wasser durch ganz Egypten strömen läßt, dieser Fluß aber ist es, aus dem nicht nur die Einwohner fleißig mit vieler Begierde trinken, sondern auch in selbigen Monaten öfters darinnen zu baden pflegen. So weit hievon der vortreffliche Zahn. Wir haben dieses mit allem Bedacht von Wort zu Wort anzuführen für dienlich erachtet, damit man
den

den Nutzen des kalten Bades desto besser daraus wahrnehmen könne. Schwache Personen können sich wöchentlich zwey- bis drey- mal, stärkere aber täglich gegen Schlafenszeit in süßen Fluß- oder Quells- wasser bis über den untern Leib baden. Anfänglich kann man eine kurze Zeit darinn verbleiben, bis man solches nach und nach gewohnt wird. Es kann auch zuerst das Wasser etwas lau seyn, damit man solches desto süßlicher vertragen könne.

Wir gehen weiter und gedenken der in der Onania beschriebenen Injection, deren vorzüglicher Nutzen und Gebrauch ist, wenn die Tinctur vorher einige Zeit genommen worden, hauptsächlich in fließenden Gonorrhöen oder Saamenflüssen, weißem Fluß des Frauenzimmers, Schlassheit des Uteri, unreinen Geschwüren der Geburtsglieder und dergleichen. Weilten aber bemeldte in der Onania bemerkte Injection Zeit und Weitläufigkeit erfordert, als hat man auf Ersuchen einiger Nothleidenden folgende an Kräften nicht geringere hiermit recommendiren wollen:

Rec. Aqu. Calc. vii .

Fl. Samb. aa . Unc. vi .

Vulnerar. Unc. i .

Sacch. Saturn. Drachm. j .

Ess. Myrrh. bals. Scrup. iv .

M. D. S.

Reinigendes und heilendes Wasser zum Einspritzen, des Tags etlichemal warm zu gebrauchen.

Es ist auch, wenn der Tonus Genitalium sehr geschwächt, wobey manchmal beständig oder nur zu gewissen Zeiten eine weiße Seminalfeuchtigkeit bey männlichem Geschlecht weggeheth, bey Weibsleuten aber die Geburtstheile ihre gehörige Restriction verlohren und ganz schlapp geworden, wodurch gerne Vorfall der Mutter entstehen, nachgesetzte Fomentation von großem Nutzen und ausnehmender Wirkung:

Rec. Herb. Serpill.

Origan.

Anth.

Basilic.

Plantag.

Salv. $\bar{a}\bar{a}$. M. Sem.

Flor. Hyperic.

Lavend.

Ros. rubr. $\bar{a}\bar{a}$. Pug. $\bar{j}\bar{j}$.

Cort. Granat.

Acac.

Rad. Galang. min.

Bistort. $\bar{a}\bar{a}$. Unc. Sem.

Gran. Mastich. elect. Drachm. III.

Caryophill. arom. Drachm. II.

Conc. Cont.

M. D. S.

Besondere Species mit rothem Wein zu kochen,
und die heimlichen Theile öfters warm damit
zu bähnen.

Es

Es kann auch in solcher Absicht äußerlich ein recht gutes Arquebusadenwasser öfters applicirt werden. Beydes stärket die Zeugungs- und Geburtsglieder auf eine vortreffliche Art, und giebt ihnen die gehörige Force wieder.

Nun ist noch von zweyen in der Onania aufgesetzten und angepriesenen Hülfsmitteln, nämlich dem köstlichen Balsam und dem Cordialtrank etwas zu gedenken. Beyde Stücke müssen, wenn die stärkende Tinctur eine Zeitlung vorher genommen worden, bey Gebrauch des prolifischen Pulvers adhibirt worden. Nur ist folgender Unterschied zu machen, daß nämlich Personen von hitzigen Temperament den Cordialtrank nicht oft und allzustark nehmen; auch solcher hauptsächlich dazu diene, daß, wenn der Leib durch den Gebrauch oben recommendirter Arzneyen in bessere Umstände gesetzt worden, und nur noch einige Schwäche der Zeugungstheile übrig, sodann derselbe mit vielem Nutzen könne gebraucht werden: wie dann der bemeldte Cordialtrank bey männlichen Unvermögen den Effect des prolifischen Pulvers befördern hilft, daß daher solche Personen, welchen der Stimulus und Nachdruck zu dem ehlichen Werke fehlt, und doch sonst in guten Umständen sich befinden, an selbigem eine kräftige Stütze finden werden; wobey auch der delectable Balsam, äußerlich gebraucht, seine Dienste mit thun wird. Wie ein jeder dieses alles ausführlicher in der Onania ersehen kann, dahero wir für unnöthig halten, hiervon umständlicher zu seyn.

Mit

Mit dem Gebrauch des prolifischen Pulvers muß ³ bis 4 Wochen fortgefahren werden, oder bis der Patient sich besser befindet.

Nun folgen verschiedene Briefe, welche zum Theil von vornehmen Personen sind, und könnte man eine große Anzahl Schreiben anfügen, welche seit etlichen Jahren der Arzney halben eingelaufen, wenn man dadurch nicht unsern Lesern beschwerlich fallen würde. Diese wenige angehängten Briefe aber werden hinlänglich seyn, jedermann von der vorzüglichen guten Wirkung derer nunmehr in Deutschland bekannten und berühmten Arzneyen zu überzeugen.

Die Namen in denen Briefen und die angegebene Adressen müssen wir, weil diejenigen Personen, von welchen die Briefe sind, ihre Namen nicht bekannt gemacht haben wollen, sorgfältigst verschweigen; wie wir denn auch, alle Weitläufigkeit derselben zu vermeiden, diese Schreiben so kurz als möglich restringiret haben.

Cöln den 4 Junii 1751.

Zochgeehrter Herr!

Ich habe aus dem Avertissement, so E. E. in die Französischen Zeitungen setzen lassen, ersehen, daß die Arzney wider die Onaniam bey Selben zu haben seyn.

Was hiebey für eine große Freude geschöpft, solches kann nicht beschreiben. Kurz zu sagen, ich bin einer, der sich durch die garstige Selbstbesleckung sehr verdorben, habe auch schon etliche Jahre her einen beständig fließenden Saamenfluß, große
Schwach-

Schwachheit der Ruthe und starkes Abnehmen meines Leibes. Meine Glieder zittern sehr, und ich werde ganz dumm dabey ꝛc.

Ich habe also das Vertrauen, die bey Ihnen zu habende Arzneyen werden noch, ohngeachtet derer vielen bisher vergebens gebrauchten Mittel, die beste Hülfe mir verschaffen, bitte also auf das umständigste, mir sogleich mit dem Postwagen so viel Arzney zu überschicken, als die angeschlossene Carolin be trägt. Ich will alles richtig gebrauchen, und hernach Bericht geben ꝛc.

H. T.

P. P.

Die überschickte Arzneyen haben eine recht gute Wirkung bey mir gehabt, daß dermaln Gottlob! mich ziemlich besser befinde. Zu meiner völligen Wiederherstellung also noch um mehrere bitte, damit meine verlohrene Gesundheit wieder dauerhaft mache. Es bitten mich zugleich einige aufrichtige Freunde, ebenmäßig eine Portion dieser köstlichen Arzneyen vor solche kommen zu lassen. M. h. Herr belieben also noch 12 Gläser Tinctur und 8 Schächelchen profilsischen Pulvers recht wohl verwahrt mit aller erstem an mich zu senden. Hiebey folgt das Geld dafür. In Erwartung des Begehrten bleibe ꝛc.

H. T.

Geehrter Herr!

Ich schäme mich fast mein Begehren zu offenbaren, ich sehe aber keine andere Hülfe, als noch die einige, welche, mein Herr! durch die zur Onania bestimmt

bestimmte Arzney vielen Personen verschaffen. Ich bitte Sie also auf das liebeichste, weilien dormalt in so schlechten Umständen mich befinde, daß mein Elend der Feder, ohne in Wehmuth zu vergehen, nicht anvertrauen kann, Sie wollen mir die Freundschaft erzeigen, sogleich 6 Gläsgen Tinctura confortativa concentrata und 4 Schächtelchen Pulver mit der ordinairn Ländkutsche zu schicken. Die Adresse machen Sie an den Herrn Kaufmann B . . . in St. . . wenn die Arzney bey mir gut anschlägt, will Ihnen meine üble Umstände erzählen. Ich aber bin

Meines Geehrtesten Herrns

Aus dem Elsaß
den 3 May 1751.

sehr betrubte Dienerinn
M. L. von C.

Nachgesetzter Brief lief von eben der
Fräulein ein.

P. P.

Niemals bin freudiger gewesen, einen Brief zu schreiben, als eben iso. Da ich Ihnen mit ganz herzlichem Vergnügen Nachricht geben kann, daß die leztlin an mich gesandte Medicin eine außerordentliche gute Wirkung bey mir gehabt haben. Und weil leztlin versprochen, von meinen höchst übel gewordenen Zufällen Bericht zu erstatten, so will solches, mit höflich- und umständiger Bitte, meinen Brief niemand in Original zu zeigen, vielweniger meinen

meinen Namen zu entdecken, hierdurch zu Werke bringen, damit, wenn solches in den Druck kommt, man daraus ersehen könne, daß die Arzneyen dasjenige, was in der Onania davon gerühmt und in Engelland gut befunden worden, auch in Deutschland wahr werde. Meine Krankheit war vornehmlich ein durch die Selbstbefleckung zugezogener hartnäckiger weißer Fluß, wobey öfters ein Vorfall der Mutter zu spüren, und eine unsägliche Müdigkeit in allen Theilen des Leibes zugegen war. Kopfschmerzen, verlohrener Appetit, Geschwulst, auch zum Theil Entzündung der heimlichen Theile, welche mir ganz höllische Schmerzen verursachten, waren mit obigem vermischt. Ich brauchte viele der berühmtesten Doctoren, welche mir auch ein und andern Zufall linderten, die übrigen aber blieben vor wie nach. Ich wurde täglich mehr entkräftet, so, daß auch über ein halb Jahr nicht vor die Thüre gehen konnte.

In solchen betrübten Umständen besuchte mich einstmals mein allerbestter Freund, ein gelehrter Mann, dem ich auf sein vielfältiges Anhalten, die Ursachen meiner Krankheiten offenbarte. Dieser war sogleich parat, mir die onanitische Medicin anzurathen. Ich folgte alsbald seinem mir ertheilten treuen Rath und gebrauchte solche, wie Sie wissen, mit vielem Nutzen. Es sind zwar noch kleine Ueberbleibsel meiner Krankheit übrig, so aber durch Fortsetzung der Arzney verhoffe zu überwinden. Schicken Sie mir mit dieser Gelegenheit noch 3 Gläsgen Tinctur, wovon das Geld Ihnen soaleich bezahlet werden wird. Sie haben mich durch Dero
Dienst

Dienstgefälligkeit Tagelbens verbindlich gemacht,
und ich werde auch niemals aufhören zu seyn,

Meines Hochgeehrten Herrn

verpflichtete und ergebene

M. L. von C. . .

Aachen den 23 October 1750.

Werther Freund!

Weil ich gehört, daß der Herr die Arzney verkauft, welche in London viele Proben in männlicher Schwachheit bewiesen; so will hierdurch eine Portion von 4 Gläsern Linctur und so viel Pulver, wenn dieses zur Cur genug ist, hiermit sogleich an mich zu schicken committiren. Ich lebe schon 10 Jahr im Ehestand ohne Leibeserben, und schreiben die Herren Doctores mir die Schuld allein zu. Ich habe auch schon vieles gebraucht, und bin auch in Bädern deswegen gewesen, hat aber alles nichts geholfen. Die Zahlung vor die Arzney kann der Herr bey meinem Kaufmann in Costi Hrn. B. . . empfangen.

Der Herr schicke mir die Arzney gut emballirt, göttlicher Gnade empfehlend beharre

J. H. A.

Nach Verlauf eines Jahrs schrieb dieser Freund folgendes:

P. P.

Ich kann dem Herrn die große Freude nicht verbergen, in welche ich gesetzt worden, da durch die vorm Jahre zugeschickte Medicin in so gute Umstände gesetzt worden; daß ich meiner Ehefrau, so,
wie

wie sich gebühret, beywohnen können. Dadurch denn mein schmerzliches Seufzen nach einem Leibes-
erben gestillet worden. Nachdem meine Frau vor
14 Tagen mit einem jungen Sohne in die Wochen
gekommen. Ich bin dem Herrn also sehr dankbar
vor die kräftige Arzney. Wünsche, daß allen, so
sich in meinen Umständen befinden, gleiches gesche-
hen möge. Wenn der Herr einmal hieher kommt,
so spreche er bey mir ein. Bis dahin aber bin

J. H. A.

bey Augsburg den 6 Aug. 1757.

P. P.

Ein Patient, der schon viele Jahre sich unpäßlich
befunden, und den Ursprung seiner Maladie niemals
recht ergründen können, hat ohnlängst die Dnania zu
lesen bekommen.

Was dieses ihm für Traurigkeit verursacht, da
er sogleich merkte, daß die leidige Selbstbefleckung
schuld an seinem Verderben sey; kann nicht genug
beschreiben, da ihn sein Gewissen überzeugte, daß er
sich durch diese Sünde, welche er bey 12 Jahr ver-
übet, den unausbleiblichen Zorn des gerechtesten
Gottes über den Hals geladen, welcher gerechte Ei-
fer bereits seinen Leib vermaßen heimgesuchet, daß
er, ohngeachtet der häufigen Medicin, so ihm von be-
rühmten Arzneyverständigen verordnet worden, sei-
nem leiblichen Verderben sich ganz nahe sahe. Dies-
ser Mensch, dessen Körper mit der größten Schwach-
heit, vielen Geschwüren und Schmerzen auf das
jämmerlichste zugerichtet worden, faste doch das zu-

Ⓒ

ver

versichtliche Vertrauen zu der göttlichen Barmherzigkeit, daß ihn solche, wenn er durch ungeheuchelte Buße seinem erzürnten Richter würde entgegen gehen, er von demselben doch nicht so elendiglich verstoßen werden, sondern noch Gnade angedeyen lassen würde. Er kehrte sich daher ohne Verzug von seinen vorigen Sündenwegen, und strebte der Keuschheit nach allen Kräften nach, welche er sich auch vorgenommen, niemals mehr zu verlegen. Er folgte zugleich dem in gemeldter Onania erhaltenen leiblichen Rath, und ließ aus ihrer Handlung durch einen guten Freund eine Portion Arzneyen kommen, durch deren fleißigen Gebrauch ihm der liebe Gott seine verlorne Kräfte und Gesundheit fast völlig wieder schenkte; wie er dann nunmehr der Hoffnung lebet, daß, wenn er seinen Lebenswandel in Reinigkeit fortführet, weswegen er Gott täglich anruft, durch dessen Gnade er zu seinem vollkommenen Wohlfeyn gelangen werde. Dieses ist es, was Ihnen, mein Herr, von der guten Wirkung Ihrer Arzneyen auf gedachtes Freunde Bitten, melden sollen, welches dieselben einer künftigen Auflage ihrer Onania anhängen können, damit ein jeder Mensch daraus wahrnehmen möge, in was großes geist- als leibliches Elend die Sünde der Selbstbefleckung ihre Anhänger bringe ic.

F. P. H.

Hamburg den 3 Nov. 1751.

P. P.

Wie ich vor 6 Jahren in London mich eine Zeitlang aufgehalten, so habe auch, von den onanitiſchen Ärz-

Arzneyen, welche sehr berühmt, gehört; weil ich mich nun in meiner Jugend mit solchem Laster sehr verdorben und geschwächt habe; so resolvirte mich, da mir ein gewisser Herr solche Medicin sehr gelobet, dieselbe auch zu brauchen. Ich nahm solche auch wirklich mit vielem Nutzen. Nun aber verspüre wieder einige Zufälle meiner Krankheit, wobey mir einfällt, daß ich in der Zeitung vor einem halben Jahre gelesen, dergleichen Arzneyen wären auch in Frankfurth zu haben. Daher ersuche mir 2 Gläser stärkende Tinctur und 2 Schächtelchen prolifischen Pulvers mit erster Post zu übermachen. Ich advise unter nemlichen an meinen Freund, Herrn J. H. K. die Zahlung, allwo sie solche empfangen können, &c.

H. A. M.

P. P.

Da ich die nemliche gute Wirkung von denen von Ihnen erhaltenen Arzneyen, gleichwie von denen, so in London gebraucht habe, anrühmen kann; so haben mich etliche sehr werthe Freunde gebeten, Ihnen solche zu verschreiben, weswegen Sie mit erstem 6 Gläser Tinctur, und 4 Gläser von dem Pulver übermachen wollen, das Geld dafür empfangen Sie an gemeldtem Orte &c.

H. A. M.

Hamburg den 10 Jan. 1752.

Dresden den 9 Febr. 1751.

P. P. Eine Frauensperson von Distinction möchte gerne die wider die Unfruchtbarkeit berühmte Arzneyen

E 2

neyen

neyen haben. Daher E. E. belieben wollen vor 7
Nächtlr. alsbald mit dem Postwagen zu überschicken,
und zugleich einen Bericht von dem Gebrauch bey
zulegen. Wenn die Arzney wohl anschlägt, so wird
man Ihnen Bericht davon geben. Verharre

E. E.

Dienstwilliger

P. C. W. T.

P. S. Das Geld empfangen Sie bey Hrn. Kauf-
mann Pr... in Costi.

P. P.

Weilen versprochen, E. E. Nachricht zu geben,
wie die Arzney vor die neulicher Zeit bemeldte
Frauensperson anschlage; so will Ihnen nur kürz-
lich melden, daß solche rechte gute Dienste gethan,
sintemal diese Person schon seit einigen Monaten
schwanger ist, und da noch mehr solche Leute in glei-
chem Spital sich befinden, als bin von welchen ge-
beten worden, zweymal so viel Arzney, als leßthin
erhalten, für sie zu verschreiben. Packen E. E. sol-
ches wohl ein, damit keinen Schaden leide zc. Wo-
mit bleibe

E. E.

Dienstwilliger

P. C. W. T.

Zochgeehrter Herr!

Vor einiger Zeit habe durch eine gewisse Person
von der stärkenden Tinctur und prolifischen Pulver
8 Stück ablangen lassen, da solche den begehrten
Effect prästirt, so will anmit vorangeschlossene 2
neue

neue Louis d'or wieder von dieser Medicin mir ausbitten, so viel der Werth am Geld betragen thut. Es gehören solche für gute Freunde, die sich auch per Manustuprationem vielerley Beschwerlichkeiten zugezogen, und sie nun sehen, daß die Arzney gut, so wollen sie solche gleichfalls gebrauchen. In solcher Erwartung bin

E. C.
 Bamberg den 3. Mart. 1752.

bereitwilliger Diener

P. von H.

Danzig den 23 Sept. 1751.

Mein Herr!

Ich bin ein Mensch von 26 Jahren, der leyder der Sünde der Selbstbefleckung als auch dem Weibsvolke stark ergeben war. Dadurch habe mich dergestalt ruiniert, daß meinen Zustand für sehr böß und langwierig halte. Ich habe nämlich stetige Kopfschmerzen, mein Gedächtniß ist ganz schwach, meine Phantasie ist mit wunderlichen Sachen voll, daß mir solches bisweilen recht zur Last wird; Ich habe auch eine Geschwulst des rechten Testiculs, so ziemlich groß und mich sehr schmerzet, dabey fließt mir schon lange eine grünlich-gelbe Feuchtigkeit aus der Röhre, welche die Leinwand angreift, so mir große Sorge und Schmerzen bringet. Wenn mein Herr dafür hält, daß die in der Onania recommendedten Arzneyen bey diesen verwirrten Umständen dienlich seyn möchten, so will bitten, mir so viel als

E 3

nöthig

nöthig zur Cur ohne Verschub zu übermachen, was es kostet, wird Ihnen Hr. in W. in meinem Namen bezahlen. Mein Herr, sie können meine Krankheit einem geschickten Medico erzählen, damit nebst ih-
ren Arzneyen, wenn etwas weiters nöthig seyn sollte, mir solches überschickt werde. Die Adresse machen Sie an Hr. B. vornehmen Handelsmann in Dan-
zig. Ich erwarte also mit erstem beliebige Antwort und bleibe

Meines Herrn

Ergebener

Tacito.

P.S. Ich will des Hrn. Doctors Mühsaltung gerne apart zahlen, wenn ich nur bald Hülfe bekomme.

Diesem Patienten wurden 4 Gläsgen Tinctura confortativa concentrata gesandt, nebst nachstehendem von einem geschickten Practico ordinirten Recept

Rec. Pulv. Fl. Sambuc.

Sem. Fornugrac. ꝑ. ꝑ. Unc. ii.

Coq. c. S. Q. Aqu. Font. ad Pultis Consist.
add.

Vitell. Ovor. nro. ii.

Croc. pulv. Drachm. i.

Ol. coct. Chamom. Unc. i.

M. D. S.

Tages öfters warm über die Geschwulst zu schlagen.

Rec. Extr. Panch. Coll. gr. viii.

L. Sanct.

Fumar.

Fumar. \bar{a} . gr. vi.

Merc. dulc. opt. ppt. gr. v.

Res. Scamon. pin. gr. iv.

Ol. L. Safflafr. gr. ij.

M. F. Pil. c. S. q. Ess. Lignor. nro. XX.

Confp. Pulv. Liquirit. D. S.

Reinigende Pillen, die Helste bey Schlafengehen und die übrige Morgens früh darauf zu nehmen, auch öfters warme Brühe nachzutrinken.

Dabey wurde gemeldet, daß Patiens erstlich die Pillen und den Aufschlag, hernachmals aber die Tinctur gebrauchen solle, wie auch, daß die Pillen alle 6 oder 7 Tage repetirt werden müssen.

Nachdem dieser Freund solches gebraucht hatte, lief der folgende Brief von demselben ein:

Mein Herr!

Gesandte Medicin sammt denen Recepten habe richtig erhalten, solches auch nach der Vorschrift gebraucht. Nun berichte Ihnen, wie ich dermalen, Gott sey Dank! um ein gutes besser mich befinde. Die Schmerzen haben sich verlohren, und die übrigen Zufälle sind auch gemindert; nur ist noch meine einige Sorge, daß die Seminalesuchtigkeit nachfließet, doch aber ist solche nicht mehr so scharf, wie vorher, auch siehet es ganz weiß aus, dabey verspüre noch eine Mattigkeit in dem Rückgrad, auch sticht es mich jezuweilen durch die Lenden. Mein Herr beliebe also das weitere, was der Medicus anrathet, mit der nächsten Post anher zu übersenden, den Bes
 E 4 lauf

lauf der Arzney als auch des Hrn. Doctors können Sie wieder empfangen wie leghin. Machen sie, daß in der Cur nicht aufgehalten werde.

Tacito.

Hierauf wurden sogleich 2 Gläser Tinctur und so viel Pulver zugesandt, da sodann hernach folgender Brief ankam:

Mein Herr!

Vorigo habe das Vergnügen, Ihnen zu berichten, wie daß ich durch den fortgesetzten Gebrauch derer überschickten Arzneyen mich vollkommen hergestelt finde.

Ich glaube, daß meine Krankheit mehrentheils von einer insicirten Weibsperson hergekommen sey, und ob ich zwar nicht gewußt, daß in solchen venerischen Begebenheiten die berühmten Arzneyen, so zur Onania gemacht sind, einigen Effect haben; so habe nun solches an meinem eigenen Leibe mit Nutzen wahrgenommen, daß sie von recht guter Wirkung sind. Ich hätte solche auch nicht gebraucht, da ich meine Zufälle als venerisch gehalten, und ich in der Onania kein Exempel gefunden, daß solche in diesen Krankheiten effectuiren. Allein die Schamhaftigkeit eines Theils, als auch die Furcht vor meinen Freunden, trieben mich dazu, etwas zu probiren, wovon der Ausgang damals zweifelhaft war. Zu meiner ausnehmenden Freude kann aber melden, daß nun dadurch meine Gesundheit wieder erlangt habe. Mein Herr, ich danke Ihnen unterdessen vielmal vor ihre Mühe, und wann Sie die Onania wieder

wieder auflegen, können Sie meine Briefe anhängen, damit solche, die vielleicht in meinen nämlichen Umständen sind, oder darein kommen möchten, darinn sich spiegeln können, und zugleich die Zuflucht zu ihren Arzneyen nehmen, als welche, nach meinem eigenen Zeugniß in venerischen Schäden von heilsamen Kräften sind. Inzwischen werde niemals vergessen zu seyn,

Meines Herrn

verbundener

Tacito.

Aus Italien 1752.

P. P.

E. E. haben in dem Vorbericht zu dem Buch Onania bekannt gemacht, daß die beyden Arzneyen, nämlich die Tinctura confortativa concentrata und pulvis prolificus bey Ihnen zu bekommen sind. Ein paar Freunde machen sich dies Anerbieten zu Nutze, und bitten um 2 Portionen von beyden besagten Medicamenten, welches nach ihrer Rechnung 9 fl. ausmacht. Sie möchten gar zu gerne die Decoction trinken, welche in dem Vorberichte stehet. Wegen ihrer schlechten Bekanntschaft allhier, wo ohnedem gut bestellte Apotheken etwas rar sind, und dann zu Vermeidung alles Verdachts, der von ihren Vorgesetzten auf Sie fallen möchte, wünschten sie also herzlich, daß auch die zu diesem Decocto nöthige trockene Ingredientien mitgeschickt würden. Ingleichen möchten selbige auch das beschriebene Cordial und den delectablen Balsam N. 3. von je-

E 5

dem

dem so viel als etwan zur Cur von 2 Personen von einem erfahrenen Medico nöthig erachtet würde. Weil aber die schon angeführte Umstände (nämlich die meisten schlecht bestellte Apotheken allhier, und dann die Vermeidung alles Verdachts) solches hier zu bekommen, gar mühsam und gefährlich vor Sie machen: so wird denn darum höchstens, inständig und auf das eifrigste gebeten.

E. E. werden also ein Werk der christlichen Liebe thun, das der allwissende Gott gewiß nicht unbeslohnt lassen wird, wann Sie sich die Mühe nehmen wollen, über das vorhergehende mit einem geschickten Medico zu forechen. Sodann belieben Sie das sämmtlich Gebetene (jedoch jede Portion a parte) in eine starke Schachtel, weil es einen gar weiten Weg zu machen hat, recht wohl und fest zusammen zu packen, damit nichts zu leide gehen möge. Auf die Adresse von außen kam gesetzt werden. Al Sig. Sig. A. H. Fattor del Foutego dei Todeschj. V.

Die Gelegenheit, daß wir es richtig empfangen, ist Herrn J. N. O. in Costi schon bewußt. Von eben diesem Herrn werden dieselben dasjenige dargegen zu empfangen haben, was Sie nach Vertrag der uns überschickenden Arzneyen an Uns zu fodern haben, und ist ihm, was die Auszahlung anbelangt, schon benöthigte Nachricht gegeben worden. Sollten E. E. selbst oder ein Medicus etwas dabey zu erinnern für gut achten, so haben Sie die Gürtigkeit, es innwendig mit beyzulegen. Haben Sie die Gewogenheit, den Inhalt dieses Briefs so genau und sobald als möglich ins Werk zu richten, denn Sie werden selbst

selbst leicht erachten, daß mit einem recht schmerzhaften Verlangen darauf gewartet wird. Der treue Gott gebe Ihnen und denen Ihrigen dafür alles Gute an Seel und Leib. Wir werden Ihnen von der Wirkung der Arzney auf das künftige Nachricht mittheilen. Leben Sie vielmals wohl.

P. S. Weil wir noch finden, daß in der Onania hin und wieder das kalte Bad sonderlich recommended wird, so möchten wir wohl auch das von eine zuverlässige Nachricht haben, ob hierunter nur das kalte Baden überhaupt in einem ordentlichen Fluß oder Meerwasser, oder aber, ob dadurch eine Reise in ein oder anders Bad oder Gesundbrunnen verstanden wird.

Nachdem diesen Herrn das Begehrte zugesandt worden, schrieb einer davon folgendes weitläufige Schreiben.

P. P.

Ich kann zwar die gute Wirkung der mir überschieden Arzney nicht läugnen, befinde mich aber doch noch in solchen Umständen, daß ich es für nöthig achte, Ihnen im Vertrauen Verschwiegenheit und christliche Liebe bey Ihnen zu finden, eine ausführliche Beschreibung derselben zu schicken, und Sie zugleich inständigst zu ersuchen, daß Sie darüber von einem geschickten und erfahrenen Medico sich ein hinlänglich Bedenken, wie etwan meine Cur anzufangen sey, möchten ertheilen lassen. Bereits im 17den Jahre bin ich leyder, Gott erbarme es, auf

das

das Laster, welches nun die Quelle meines Unglücks ist, unvermuthet gerathen, und habe es nur allzu häufig ausgeübet, ohne mir einen Schaden deswegen einzubilden, bis ich unvermuthet im 20sten Jahre beynahе am ganzen Leibe mit sogenannten Leberflecken, die ich auch jezo noch habe, bedeckt wurde. Kurz darauf folgte eine Gonorrhœa benigna, von der ich aber durch die Medicin eines gelehrten Mannes wieder befreyet wurde. Aber da ich kaum ein Jahr abgelassen, so fieng ich wieder von neuem an, in diesen Stricken des Satans zu laufen: und da ich schon etlich und 30 Jahr alt bin, ist es doch kaum 9 Monate, daß ich völlig durch Gottes Gnade davon abgestanden. Der liebe Gott brauchte die Rute dazu. Denn ob ich schon vorher bey einer guten starken Natur gewesen, so überfiel mich nun ein rechter Haufen von Unpäßlichkeiten. Der Kürze wegen nenne ich nur das Rückenbrennen, ungemeyne Schwachheit und Zittern in allen Gliedern, Abnahme des Gedächtnisses, Mangel an Erektione Penis, obgleich das Reizen zum Bösen sehr heftig war &c. Sonderlich bekam ich zugleich ein starkes dreytägiges Fieber, wovon ich durch Hülfe der China zwar genesen, seitdem aber keinen völlig gesunden Tag mehr gehabt habe. Weil ich zu gleicher Zeit auf der linken Seite just in der Junctura des dicken Beins mit dem Unterleibe, zumal wenn ich etwas in der Kälte sehn oder etwas lange sitzen mußte, ein gewisses schmerzhaftes Ziehen, Stechen und Drücken empfand, das sich schon seit 3 Jahren immer nach und nach empfindlicher geäußert, so entdeckte mei-

meinem Medico die Beschaffenheit des Uebels, der mich, so lange ich China brauchte, dabey auch täglich etwas Rhabarbara nehmen ließe; worauf ich zwar bessere Farbe und mehrere Leibeskräfte bekam, aber doch täglich spürte, daß der Körper voller Flüsse steckte. Im Monat Martio trank ich einen Kräuterthee, hernach fieng ich an, Dero mir zugesandte Arzneyen zu brauchen, und trank fleißig Milch und Chocolate dabey. Es schien auch bald besser zu werden, und ließ vornehmlich das Rückenbrennen und die Mächtigkeits in denen Gliedern ziemlich nach. Bey dem Anfange der Tinctur hatte ich zwar etliche Nächte pollutiones, und zwar NB. gieng der Saame ohne Empfindung hinweg, daß ich es nur zu frühe gewahr wurde. Seither aber habe die ganze Zeit über nicht mehr als 3 andre gehabt, wobey mich aber das zu meinem Verdruß wieder empfundene Vergnügen vom Schlafe erwecket.

Wie ich endlich vor ohngefähr 3 Wochen, 2 Tage nach einander ein paar Stunden gegangen, so empfand auf der linken Seite unter den kurzen Rippen sogleich einige Stiche, und das vorher in der Junctura vermerkte Uebel zog sich daher auf, daß auch, wenn ich nur mit etwas Appetit aß, der Magen deswegen sich nicht recht ausdehnen zu können schien, und wenn ich mich im Bette auf die rechte Seite legte, so war es, als wenn von der linken etwas hartes auf den Magen fiel, wobey doch nach Veränderung der Lage des Leibes, sich auch der eigentliche Ort der Empfindung veränderte. Das letzte machte vor 8 Tagen die Wiederkunft des dreytägigen

Fie.

Fiebers, das doch nicht so heftig war, als im vorigen Jahr, dagegen die widerwärtige Empfindung auf der linken Seite sich vermehrte. Auf Anrathen legte ein warmes Tuch darauf, welches mir bey dessen Wiederholung die Schmerzen trefflich linderte, so, daß ich es recht spürte, wie es sich innerlich zertheilte, und theils auf die rechte Seite, theils in die Füße hinab gieng: deswegen aber bin ich noch nicht ganz davon frey, sondern im Sitzen und Liegen spüre noch immer etwas, obgleich nicht mehr so stark. Der Herr Doctor hält es wegen dem Hin- und Herziehen theils für verschlagene Winde, theils für Flüsse, wovon ich auch wirklich, besonders in nassen oder kalten Wetter, zumal im Nacken und Füßen gar sehr incommodiret bin. Das Wiederkommen des Fiebers schreibt der Herr Doctor dem zu: daß ich eben den Tag vorher zweymal starken Schrecken und einen gewaltigen Ekel vor der Gegenwart einer im Gesichte unreinen Person gehabt: und da ich Ihm dabey erzählt, wie ich schon seit 2 Jahren in einer Stunde sehr aufgeräumt, und dann gleich darauf sehr traurig seyn könnte; ingleichen wenn mir etwas unvermuthet begegnet, schnell einen großen Schrecken und Zittern in Nerven und Gliedern empfände, so nennet er solches Spasmus. Wenn ich nicht fleißig Thee und ander Getränke trinke, bin ich sehr hartleibig. Mein Urin ist zwar ziemlich hell, aber die Harnröhre ist höchstens schwach, ihn auszutreiben, zu deren Stärkung gar gerne etwas haben möchte. Sonst habe außer der obgemeldten Gonorrhoea keine unreine Krankheit gehabt:
aber

aber wie ich vor etlichen Jahren hierein gereiset, so wurde mein Urin, vielleicht wegen dem vielen starken Schütteln und Stoßen vom Fahren, gar sehr molkicht, welches aber von selbst, da die große Bewegung nachließ, auch wieder vergangen. Ich habe leider im Trinken öfters zu viel gethan, den Coitum mit Weibspersonen habe aber niemals begangen. Ich habe noch öfters Reizung zur Venus, aber wenig und selten Erectionem Penis, und gleich nach der Reizung spühre ich an den um die heimliche Theile herumliegenden Nerven einiges Zuckern und unangenehme Empfindung. Als etwas besonders merke auch dieses bey mir an, wenn ich bey schwülichem Wetter ausgehe, daß er mir anfänglich etwas wenigens aus den Augen fließt, hernach kann ich sie nicht recht offen halten, und überhaupt vergehet mir das Gesicht stark in die Feine, kann auch einen kleinen Druck zur Nachtzeit nicht gar lange lesen. Wegen des kalten Bads möchte noch wissen, wie oft ich solches die Woche, und wenn, vor oder nach Tische, ich es gebrauchen soll. Ich habe diesen Frühling 40 Tage lang mit vielen Unkosten die Viperncur gebraucht, allein es scheint mir nicht gar viel genutzt zu haben. Nun in solchen betrübten Umständen befinde ich mich jesho, und bitte Sie herzlich, daß Sie aus christlicher Liebe durch einen klugen Medicum Rath, und wo es möglich, Hülfe mir zu verschaffen suchen wollen. Der Herr Doctor belieben auch nur zu melden, in wie ferne ich bey diesen Umständen in Gefahr stehe: weil ich solche selbst für höchst übel ansehe. Was
nun

nun weiter ordinirt wird, neben der zur Onania gehörigen Arzney, das schicken Sie sogleich mit, durch Adresse wie voriges mal. Bey Hrn. D*** können Sie die Zahlung vor das Consilium medicum, und was die Arzneyen kosten möchten, empfangen. Richten Sie jedoch die Unkosten so erträglich ein als nur möglich. Ich will es nicht unterlassen, vor die mir hierunter erwiesene Wohlthaten Ihnen und denen Ihrigen von dem barmherzigen Gott an Seel und Leib alles Gute fleißig erbitten zu helfen. Leben Sie jederzeit wohl und gesund.

Nota: „Dieses letzte umständliche Schreiben ist uns zwar verboten gewesen, in Druck kommen zu lassen; da es aber viele besondere Zufälle in sich faßt, welche gleichwohl durch den Druck bey ein oder dem andern Nutzen schaffen könnten, als verhoffet man diesfalls bey dem Autore desselben, zumal, da man den Ort und die Namen ausgelassen, Vergebung zu erhalten.

Es wurden hierauf diesem Patienten von denen contra Onaniam berühmten Medicamenten eine gute Portion zugesandt, und dabey ein weiterer medicinischer Bericht angefügt. Einige Zeit nachher kam folgendes Schreiben von diesem nämlichen Orte:

S. T. Hochzuehrender Herr!

Die leztlin an Uns gesandte Arzneyen sammt angeschlossenen medicinischen Berichte haben wir richtig empfangen. Iho können wir Ihnen, dem lieben

ben Gott sey Dank davor gesagt, so viel melden, daß der Gebrauch solcher Arzneyen schon rechte gute Wirkung bey uns gethan hat. Aber freylich ist damit das Uebel noch nicht ganz gehoben, sondern es wird, wie wir selber spühren, noch immer mit denen Arzneyen continuirt werden müssen.

Mithin ersuchen wir, uns wieder 8 Gläsgen Tinctura confortativa concentrata und 6 Schächtelchen von dem Pulvere prolifico wohlgepackt zuzusenden. Sie belieben es nur wieder wie das vorigemal dem Herrn D*** zuzustellen, der Ihnen auch das Nöthige davor auszahlen wird. Es werden alle 14 Stück zusammen 24 und einen halben Gulden ausmachen, welches auch gedachter Herr D. und zwar in gutem Gelde Ihnen überliefern wird. Wenn unsre Kräfte dem Willen gleich wären, so würden wir es an einem aparten Präsent nicht ermangeln lassen, indem, wie es auch in der Dnania selbstn stehet, ein jeglicher in dergleichen Umständen nicht geizen wird. So aber werden Sie bey dem aufrichtigen und wahrhaftigen Berichte, daß wir wirklich alles das Unsrige sehr nöthig haben, zur Vergeltung Ihrer dabey habenden Mühe unsre herzlichste Wünsche geneigt annehmen, welche dahin gehen, daß der liebe Gott Ihre Verrichtungen und Geschäfte mit dem reichsten Segen beglücken, und es Ihnen jederzeit an Seel und Leib recht wohl möge ergehen lassen. Die Aufschrift derer Arzneyen machen Sie wie Ihnen schon bekannt.

Anhang zur Onania.

Wir verbleiben unter göttlicher Schutzelassung
mit aller Ergebenheit

Ihre

Unbekannte aber vielmals
verbundene Diener.

Eine Zeitlang hernach wurde abermals von ei-
nem dieser vorigen Patienten folgendes Schreiben
eingesandt:

S. T. Hochgeehrter Herr!

Mit dankbarem Gemüthe kann Ihnen melden,
daß ich Gott lob! durch den Gebrauch der von Ih-
nen an Uns übersandten Arzneyen schon fast völlig
wieder hergestellt bin, und durch Fortsetzung der-
selben es gänzlich zu werden hoffe. Diesen guten
Arzneyen zum wohlverdienten lobe, und zum Preis
des göttlichen Namens vor den darauf gelegten Se-
gen, ersuche Sie, solche Nachricht der nächsten neuen
Edition des schönen und nützlichen Werks mit bey-
drucken zu lassen. Aber so wie ich dem Allwissen-
den nach herzlichster Vereuung meiner Sünden die
Unterlassung aller Unreinigkeit unter seinem Bey-
stand demüthig angelobet; also ermahne auch einen
jeden Leser, der sich hiebey in seinem Gewissen nicht
rein weis, daß er ohne Aufschub in sich gehen, und
durch Buße, Glauben und künftige wahre Gottse-
ligkeit Seele und Leib zu retten suche. Ich bin

Ihr verbundener und unbekannter
Diener.

Dieß

Dies möchten Exempel genug seyn, an welchen die besonders kräftige Wirkung derer benannten Arzneyen abzunehmen, welchen Ruhm dergleichen Hülfsmittel nunmehr auch Deutschland mit Recht geben kann; da solcher vorher Engelland allein eigen gewesen. Ja man versichert zugleich, daß diese Medicamenten nach Portugall und Italien, (wie solches die 4 letzten merkwürdigen Briefe, welche hier angefügt worden, deutlich zu erkennen geben) sind verschrieben und mit großem Nutzen daselbst gebraucht worden.

Noch ist zu bemerken, daß bey alten langwierigen und eingewurzelten Schäden und Krankheiten mit denen Arzneyen eine ziemliche Zeit continuirt werden müsse, dagegen bey neuern und geringen Gebrechen die Cur leichter und geschwinder verrichtet werde. Nithin man niemand zum voraus sagen kann, wie viel man von der Arzney zu einer Cur nöthig habe. Sondern eines jeglichen eigene Umstände werden hiebey der beste Lehrmeister seyn. Wie es denn auch überhaupt sehr nützlich ist, wenn Patienten, bey welchen eine große Schwäche überhand genommen, auch sonst vielerley verdrüßliche Beschwerden erdulden müssen, noch eine Zeitlang, wenn sie auch schon glauben restituirt zu seyn, mit dem Gebrauch der Arzney wenigstens Tags einmal fortfahren, damit dadurch eine vollkommene und dauerhafte Gesundheit zuwege gebracht werde; da sonst zuweilen, wenn die Medicamente allzu früh ausgefetzt werden, dergleichen alte Zufälle recrudesciren und sich allgemach wieder anmelden, wenn zumal

einiger Exceß in diesem oder jenem Stücke dazu kommt.

Als höchst nöthig müssen wir noch anfügen, welchergestalt sich ehrvergessene Personen unterfangen wollen, gedachte durch viele Zeugnisse approbirte Arzneyen auf eine höchststräfliche Art nachzukünsteln, und also nicht nur mit falschen Waaren ihren Nebenmenschen um Geld und Gesundheit zu bringen sich nicht entblöden, sondern auch derer gerechten Arzneyen längst erworbenen Ruhm dadurch zu verletzten trachten. Weswegen man hiemit jedermann treulich gewarnet haben will, gedachte Arzneyen nirgend anders woher, als von dem wahren Verfertiger derselben, dem Apotheker Sicherer in Heilbronn, oder von dessen Commissionairs, Stocks Erben, Schilling und Weber, Buchhändlern in Frankfurth am Mayn, und in Leipzig von Friedrich Gotthold Jacobäern, Buchdrucker daselbst zu kaufen, widrigenfalls man vor den durch falsche Arzneyen entstehenden Schaden niemand responsible seyn kann. Da es ohnehin nicht möglich, aus diesen besonders componirten Medicamenten etwas wahres zu erkennen. In dem solche eine Mixtur von mehr als einer
 Ingre

Ingredienz ist, und ein dergleichen Nachstimper keineswegs, wenn er auch Notiz von denen diese Arzneyen constituirenden prätidisen Materialien hätte, solche aus Gewinnsucht anwenden würde, über das auch solchen gewissenlosen Leuten (denn ein rechtschaffener Mann gehet mit solchen Sachen nicht um) die rechte Art, diese Mittel auf eine so vorzügliche Methode zu präpariren und zu combiniren gänzlich verborgen bleibt. Mithin jedermann leicht begreifen kann, daß die falsch nachgemachten Arzneyen, mit diesen nimmermehr an Wirkung das geringste bekommen können. Das Glas der genuinen stärkenden Tinctur, oder Tinctura confortativa concentrata kostet 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr. und das Glas Pulvis prolificus ebensfalls 2 fl. Die Briefe sammt Geld, welches in guten Münzsorten bestehen muß, müssen franco eingesandt werden, worauf dann das Verlangte sogleich nach der zu geben beliebigen Adresse übersandt werden soll.

Wir wünschen übrigens allen denen, welche die genuine Medicamente gebrauchen, göttliche Gnade und Segen, vermöge dessen solche künftighin sich präsentirende Patienten, den großen Nutzen dieser Arzneyen, gleich denen, welche schon längstens da

durch genesen, zum Lobe ihres Schöpfers anprelsen werden.

Bei dem Schluß dieses Anhangs wollen wir dann die oben versprochene vortreffliche Lehren und Regeln aus dem angeführten gelehrten Werke, Sarganeck's überzeugende und bewegliche Warnung vor allen Sünden der Unreinigkeit beifügen, welche, da sie von einem höchstnützlichem Inhalt sind, wohl verdienen einem jeden bekannt zu werden, zu welchem Endzweck wir dann auch solche von Wort zu Wort mit einigen Anmerkungen anhängen wollen; in Hoffnung, solches werde bey unsern Lesern von großem Segen und Nutzen seyn.

Es lautet in gedachtem Werke im 3ten Theile pag. 510 folgendergestalt:

1) Es ist schlechterdings nöthig, daß die Cur von der Seele anfangt. Denn wenn die Seele mit der verkehrten Art der Lustsuche nach allen ihren Kräften insicirt ist, daß sie nicht wohl anders als nur unzüchtige Gedanken, Begierden und Vorstellungen haben kann: so möchte man sich an dem armen Leibe auch todt curiren; es kann demnach nichts helfen, weil sie ihn immer wieder ansteckt und entzündet. Die Seele ist die Gebieterin des Leibes, und nach deren Einrichtung und Triebe werden die Lebensgeister getrieben, die Nerven gespannt, und alles zur Ausübung ihrer Lust und Eingebung fertig gemacht. Dies kann kein Leib, und ob er auch der beste und edelste wäre, verwehren noch hindern.

Herr

Herrschet der unsaubere Geist in und über die Seele: so muß der Leib wohl mit in diese Unterthänigkeit. Daher kommts, daß auch alte ausgemergelte Leute, deren Leiber zur Wollust schon verschrumpft und entkräftet zu seyn scheinen, dennoch geil bleiben. Sie könnens nicht lassen, den kleinen und welcken Ueberrest ihrer Leibeskräfte dennoch durch Unzucht vollends hinzurichten: ohnerachtet dies Schandfeuer eben nicht mehr durch das Uebermaaß der Säfte im Leibe, so wie ehedem, angefeuert werden kann.

Darum geben auch die Medici bey allen ihren Remediis antiveneris alles verlohren, so nicht zu förderst das Temperament der Seele geändert wird. Und eben darauf gründet sich der Canon Medicorum, der in dem Thesauro Ludoviciano den Remediis antiveneris beygefüget wird: *Dæmonium tamen hoc plerumque nec nive nec Jejunii ejicitur*: welches man zu deutsch füglich so erklären kan: Man möchte manchen Leib in Schnee und in kalten Bädern zu tode baden, oder auch zu tode hungern; es soll dennoch nicht helfen, woserne die Seele unzüchtig bleibt. Wie der Einwohner des Hauses, so das Haus; wie der Regent, so ist der Unterthan. In welchem Leibe eine schmutzige und unflätige Seele wohnet, wie kann derselbe keusch und züchtig gemacht werden? Alle Künste und Kräfte der Welt reichen da nicht zu. Darum sagen die Medici mit Recht: *Temperamenta sequuntur Mores*, das ist: Pflanze dir einen guten Baum, so hast du gute Früchte. Mache, daß das Temperament deiner Seele unter Gott stehe, und vor ihm
 recht

recht sey; so wird sich das Temperament des Leibes auch schon geben, mithin auch der ganze Wandel. Dies ist zum voraus, aber recht gründlich zu bemerken.

2) Gleichwohl aber ist auch unläugbar, und braucht keines Erweises, daß die natürliche Disposition des Körpers zu einer Sünde mehr als zur andern reizen und gereizet werden kann. Ein vollblütiger, saftiger und munterer Leib, in welchem die Secretiones aller Humororum reichlicher geschehen, wird natürlicher Weise ex turgescente Semine (dafern die Wege ihn genugsam wieder ins Geblüt zurück zu führen, nicht zureichen) mehr Reizungen zur Wollust fühlen müssen, wenn er stark gefüttert wird, als ein hagerer, alter, erschöpfter oder kränklicher Körper. Daher sich die Menschen schon vorlängst den Generalbeckmantel ihrer Sünden und Ueppigkeiten gemacht haben: *Mores sequuntur Temperamenta*, das ist: Wie das Temperament, so die Sitten; oder wie es einige gottelasterlich grob geben: Warum hat mich Gott so gemacht? mein Temperament bringts so mit. Gerade, als wenn ein Trunkenbold spräche: Warum hat mir Gott einen Magen gegeben? ich kann nicht anders, ich muß ihn vollgießen und vollstopfen. (Und der Unmensch denkt nicht, daß er ohne Magen sterben müßte: daß er sich ihn selbst so groß gedehnet, gestopft, gegossen, wehnet und verderbet; und daß, wenn er ihn noch größer haben oder beherbergen könnte, er gewiß nicht unterlassen würde, ihn auch

als

alsdem vollzugießen, und doch noch mehr auszu-
dehnen.)

Wiederum ist außer allem Streit, und durch
Bemerkungslüsse sowohl als durch Erfahrungen voll-
kommen ausgemacht, daß die natürliche Disposition
auch durch natürliche Mittel merklich könne geän-
dert werden. Ein deutlich Exempel kann man dar-
an haben, daß Personen, welche nach ihrer natürli-
chen Disposition zu einer schädlichen Obesität incli-
niren, durch eine besondere Diät können mager ge-
macht werden, gleichwie auch andere durch eine pro-
portionirliche Diät dick und fett werden.

Demnach sind auch in Leibes- und Seelennöthen
von dieser Art die natürlichen Mittel nicht zu verach-
ten: sondern mit unterthäniger Erkenntlichkeit aus
Gottes Hand anzunehmen, und mit einem treuen
Ernst zu gebrauchen. Nur merke man abermals,
daß sich die Wirkungen von allen solchen Mitteln,
die die natürliche Beschaffenheit des Körpers, als
eine Causam concurrentem verbessern, und in
Ordnung bringen sollen, nicht eher mit Grunde
hoffen läßt, als bis man sich entschlossen, zuerst und
zugleich die Cur der Seele mit vorzunehmen.

3) Die Beschaffenheit oder das Gebrechen des
Leibes nun, welches zu dieser Noth viel contribuiret,
bestehet vornehmlich in dem außerordentlichen Ue-
berfluß und großer Spiritualscenz des Saamens,
die man sich durch Faulheit, Unmäßigkeit, Verzä-
telung, Mißbrauch der Sinnen, und böse Lüste der
Seele ꝛc. nach und nach selber zuziehet. Die Arz-
ney

neymittel, die aus Apotheken dagegen angewiesen werden, sind insgemein stark kühlend, und oft sehr gefährlich. Wer zum Exempel die aus Blei gemachten, darunter das Saccharum Saturni das bekannteste ist, und andere dergleichen, die da vim prolificam utriusque Sexus gänzlich destruiren, und dabey die Nerven auf eine heimtückische Weise angreifen, gebrauchen wollte: der könnte sich auf Zeit- lebens in den völligen Ruin seiner Gesundheit, und über dies für sich und die Seintgen in unzähligen Jammer hineinstürzen. Und eben darum kann keinem einigen solchen Patienten (es mag die Lust- seuche in ihm schwach oder stark, gewurzelt, oder erst anfangend, dem Schaden nach merklich oder annoch unmerklich seyn) auf keine Weise gerathen werden, sich einem unerfahrenen und ungewissenhaften Medico oder Feldscheerer anzuvertrauen.

Der einzige Salpeter ist ein vornehmes und sicheres Mittel *, dessen sich jeder ohne besorglichen Schaden, auf allerley Weise präparirt, auch nur bloß geläutert, theils in seinem gewöhnlichen Trank, theils auf andre Weise gebrauchen kann. Wenn einer besonders des Abends statt des Biers und andern Getränks nur kalt Wasser trinkt, (und zwar in

* Der Salpeter mag wohl präservative seinen Nutzen haben; wo aber schon wirklich allerhand Beschwerden sich äußern, hat man sich wenig Vortheil von diesem sonst nützlichen Mittel zu versprechen.

in größerer Quantität, auch zu zwey und mehr Kannen *), darein er erst einen halben Löffel voll gereinigten Salpeter geworfen und zergehen lassen: so hat er daran die sicherste Medicin wider die heftigen Anfälle, in so ferne sie vom Leibe entstehen oder auch secundirt werden können. (Denn der Seele ihre Anfälle und Triebe zwinget sie nicht, und keine Medicin dazu.) Einen jeden wird dabey die aufmerksame Beobachtung seines Lebens lehren, ob er mit diesem Trank zu 8 oder 14 Tagen, oder gar zu ganzen Monaten, besonders zu gewissen Jahrzeiten continuiren, und dann wiederum so lange aussetzen müsse: oder ob er sich desselben unausgesetzt als seines ordentlichen Abendtrunks, wenn zumal nicht zuviel Salpeter hinein gethan wird, gebrauchen dürfe. Wollte aber jemand noch mehr andre Arzneyen gebrauchen, so muß er dabey nothwendig einen erfahrenen Medicum zu Rathe ziehen: weil bey der Application der Arzneymittel fast in allen Subjectis verschiedene Umstände vorkommen, ohne deren Beob-

* Hiebey muß billig ein Unterschied gemacht werden; wer nämlich an Orten lebt, allwo ein recht reines Wasser zu haben, welches bald durch den Urin fortgeheth, mithin noch mehrentheils vor Schlafengehen aus dem Leibe geschafft wird, der mag präservative diesem Rath folgen. Dahingegen, wo das Wasser viele Impuritäten bey sich führet, und sich lange in dem Leibe verweilet, so würde man durch ein so häufiges Wassertrinken sich keines Vortheils zu versehen haben.

Beobachtung man auch mit der besten Medicin Schaden thun kann *.

4) Die allerbeste Medicin ist die Arznei ohne Arznei, (nämlich präservative) die uns Gott in den Regeln der Diät vorschreibt, die nichts kostet, die niemand schaden kann, und die sich für jedermann aufs beste schickt. Die Medici theilen die hieher gehörige Vorschläge nach den sogenannten sex rebus non naturalibus, (quæ sunt 1. Aer. 2. Cibus & Potus. 3. Motus & Quies. 4. Somnus & Vigilia. 5. Excernenda & Retinenda. 6. Animi Pathemata) in 6 Classen, woraus denn 6 Hauptregeln wohl zu merken sind:

a) Verändere, wo möglich, den Ort und die Luft. Hiemit wird auch die Beschaffenheit des Climatis, die Situation des Orts, die Lebensart, der Umgang der Personen, und hundert andre reizende Dinge verändert, die eine große Gewalt in der Bewegung unsers Geblüts und andere Säfte besitzen. Reisen zu Fuße bey magern Temperamenten sind auch hiezu sehr nützlich.

b) Durch mäßiges Essen und Trinken wird der Ueberfluß des Blutes und aller Säfte noch mehr gemindert und in Ordnung gesetzt, als durch zuweilen

* Dies hat man von den oben angepriesenen Arzneyen keineswegs zu befürchten, da sie so eingerichtet, daß solche von jedermann, er mag von Geschlecht, Alter oder Naturell seyn wie er wolle, ohne allen Nachtheil können gebraucht werden.

len vorgenommenes Fasten. Es ist wahr, wenn man einmal 2 oder 3 Tage lang nach einander hungert, so gewinnet man einen guten Sprung voraus: aber wenn man alsdenn wieder zu viel thut, und nicht gemeiniglich noch mit gutem Appetit vom Tisch aufstehet; so zwingt mans damit nicht. Insonderheit wird recommendirt, bey dem vollen Mond und allen dessen Veränderungen so nüchtern und mäßig zu seyn als immer möglich; noch mehr aber sich nur eines trockenen und geringen Abendbrodts zu bedienen.

Was die Wahl der Speisen betrifft: so muß man sich sonderlich hüten vor dem Ueberfluß alles a) zu sehr nahrhaften, was den Chylum und die Säfte sehr vermehrt, dergleichen sind vornehmlich die Milch, die Eyer, die Nieren und alles Fleisch, das im Ueberfluß genossen wird *. b) Zu sehr gesalzenen. Salz macht Salaces, wie man es auch bey dem Vieh bemerken kann. c) Zu scharf gewürzten. Alles Gewürz ist einem Sporn gleich, der die bösen Begierden heftig antreibet und entzündet. d) Stark aufz

* Wenn aber der Leib schon ziemlich geschwächt ist, da hat man vielmehr den Genuß solcher nahrhaften Speisen anzurathen. Ueberhaupt ist von diesen obigen Regeln wohl zu bemerken, daß sie preservative, wenn der Leib noch bey guten Kräften und die Gesundheit unverletzt, sehr heilsam seyn; wo aber sich schon allerhand Beschwerungen äußern, da lassen sich die wenigsten mehr zu Werke bringen.

aufblehenden, so Winde verursachen, und also den Unterleib aufschwellend macht, daß die innersten Theile stark gedrückt werden, dergleichen auch von aller Ueberfüllung geschehen muß. e) Zu fetten und ölichten, besonders dem Uebermaaß in der Butter. f) Des Weins und aller hüzigen Getränke. Sine Cerere & Baccho friget Venus. Wer dies weis, daß ihm solche Dinge schädlich sind, und enthält sich ihrer nicht lieber zu sehr als zu wenig, der handelt ja nicht nur unverantwortlich wider seinen Leib, sondern auch ganz unvernünftig, weil er seine eigene Grundsätze, die er doch zugiebt, im Leben üben Hausen wirft; und stärker kann man ja keinem widersprechen, als mit dem ganzen Lebenswandel selbst.

c) Arbeite nur scharf genug mit dem Gemütthe und Leibe. Jenes verbraucht die Lebensgeister nach göttlicher Ordnung, daß sie nicht zu viel, zu heftig und zu unordentlich werden: dies aber mindert die Säfte des Leibes. In allen Arzneyen und allen Apotheken der Welt stecken nicht so viele Kräfte, als in der einigen, die der gütige Schöpfer allen Menschen umsonst und allenthalben mitgegeben: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Diese 2 Dinge Essen und Trinken, und dann die Arbeit und Consumtion der habenden Nahrung müssen allezeit mit einander im Gleichgewicht und richtigen Ebenmaaß bleiben. Dies ist unfehlbar die Grundstüze des langen Lebens und der starken Gesundheit bey den Patriarchen gewesen.

d) Schla

d) Schlafe nicht zu viel, oder nicht zu lange, lieber etwas geschwinder; das ist: bleibe in deinem Leibe und Gemüthe so weit nüchtern und ruhig, daß du könnest wohl und ruhig schlafen, mithin mit der dir nöthigen Portion eher fertig werden. Es kann einer 10 und 12 Stunden lang schlafen, und hat doch nicht so vollkommen ausgeschlafen, als ein anderer, der nur 5 oder 6 Stunden Zeit hat darauf gewandt. Und noch mehr: dieser kann noch zweymal mehr Vortheile von seinem Schlaf haben, als jener. Durch den Schlaf erholen sich alle Kräfte der Seele und des Leibs. Wer nun schon zu lebhaft und stark ist, und hat wichtige Ursachen, der übermäßigen Lebhaftigkeit des Leibes Abbruch zu thun, damit er nicht geil werde: der kann ihm durch sparsam zugemessenen Schlaf viel abgewinnen; zumal wenn er wachend mit Gottgefälligen Dingen beschäftigt ist, und mit eben dergleichen Gemüthsverrichtungen einschläft.

e) Entledige den Leib von andern überflüssigen Feuchtigkeiten in der Zeit und Maaße, die für dich die beste ist, und die du aus den Umständen, oder Erfahrung, oder dem guten Rath eines Medick schließen kannst. Hieher gehört das Aderlassen, das Purgieren, und die bis zu vielem Schweiß öfters continuirte Leibesarbeit und Bewegung. Dies reiziget durchgehends das Geblüt, mindert desselben Menge, folglich auch den bey allen Erhitzungen und Wallungen entstehenden allzu heftigen Trieb, und thut einen großen Haufen anderer reizenden Ursachen bey Seite. Endlich

f) Bän

f) Bändige deine Begierden und deine lüsterne Phantasie mit Macht, und mit allerley ihr unange- nehmen Mitteln und Vorstellungen. Was du aber an dir selber immer gewahr wirst, darf man dir nicht erst erweisen. Wenn du viel Sorgen und Kummer oder viel Traurigkeit, oder allerley Verdruß und Herzensangst auszustehen hast: so wirst du vor den Reizungen der Wollust wohl Ruhe haben. Aber wer alle Tage herrlich und in Freuden lebet, kann sich ihrer kaum erwehren. Fliehe also nicht vorm Creuß. Gehe auch dem Betrübniß der Seelen über deine Sünden zc. nicht aus dem Wege. Besser hier als dort ewig betrübt. Behaupte nicht immer deinen eigenen Willen, sondern thue ihm vielen Lort. Siehe oft nach deinem Tode, nach dem jüngsten Gericht, nach der Ewigkeit, und nach der unvermeidlichen Rache Gottes über alle Selbstmörder und Weichlinge.

Wer sich selber langsam umbringt, macht sich noch mehr Quaäl, und thut sich noch mehr Unrecht, als der es auf einmal thut, so sie beyde dennoch zur Hölle fahren. Denn jener muß sich noch erst einige Jahre nach einander sein schon modernd Leben abtressen, das doch nicht mehr zu retten ist: dieser kommt eher und leichter drum. Stelle nun deine Berechnung darüber an. Nimm zu deiner Betrachtung betrübte und erbarmenswürdige Dinge sein oft vor: denn betrübte Gedanken machen den Leib stumpf und matt, daß er nach keinem Vergnügen sehr verlangt. Manche geben den Rath, daß man

man ein Knochengerippe, oder sonst eines schon in seinem Moder und ursprünglichen Unflath liegenden Menschen Contrefait, mit verfaulten Zähnen, durchlöchernten und von Würmern zerfressenen Angesicht, ohne Nase, und zwar so häßlich und abscheulich, als mans nur vorstellen kann, bey sich führen solle. Dies Object soll man nun der erwachten Phantasie und den erhisten Begierden mit Gewalt vorrücken, und versuchen, wie sehr sich durch dessen ersten Anblick und tiefe Erwehung die Lüste dämpfen lassen. Mit alle dem aber sind alle die Mittel nicht hinreichend, ohne Gottes allmächtige und erbarmende Gnade zu förderst im Herzen zu haben. Und jemehr man sich anfängt darauf zu verlassen, und von Jesu, dem einigen Erretter abzusehen, je eher wird man be-
trogen.

5) Diese angeführte geist- und natürliche Mittel sind unfehlbar hinreichend für alle Patienten, die nur NB. noch nicht in schändliche Krankheiten verfallen sind. Man darf sich von niemanden weiter irren noch bethören lassen. Vielweniger darf man denjenigen glauben, die die Entlebigung des Saamens als nothwendig ausgeben. Es ist eine rechte Verlästerung Gottes und seiner Anstalten und Ordnungen in der Natur. Man gebrauchet sich dabey so verfanglicher Redensarten: vielleicht in Unwissenheit und nicht in einem so bösen Sinn, als böse und groß der Schade ist, der denen zufällt, die sich dergleichen etwas bereben lassen. Es sollen a Semine diutius retento allerley giftige Exhalationes ins Blut kommen, und allerley Krankheiten, z. E. dunkle Augen,
Träg

Trägheit, Schwindel, Traurigkeit zc. verursachen. Aber ist denn dies wahr?

a) kommt denn dies nicht von aller Ueberfüllung mit Speise und Trank, von aller Nachlässigkeit, von aller Verzärtelung des Leibes, und hundert andern Ursachen auch her? Wer hat uns denn erlaubt, die Ursache in etwas zu suchen, das wir unmöglich erklären, und nicht einmal als halbwege probable annehmen können: da wir so viele andre Ursachen weisen können, deren Connexion mit der Krankheit sich mit Händen greiffen läffet?

b) Sind doch alle solche Krankheiten, die man Retentioni Seminis so fälschlich und so ärgerlich zuschreibt, auch bey Weibspersonen anzutreffen: aber es ist gewiß ausgemacht, daß diese keinen Saamen haben. So würden also diese Krankheiten bey ihnen von der Retention dessen herrühren, was sie doch nicht besitzen!

c) Was wird man denn von allen denjenigen Leuten sagen, die bis ins 25 bis 30ste Jahr und weiter hin von solchen Greueln gar nicht einmal was gewußt, und sich dennoch immer stark, munter und gesund befunden haben? Und

d) wo sind denn diejenigen Patienten, deren Krankheiten man unfehlbar dieser Ursache zuzuschreiben Freudeigkeit haben wird? Man gehe alle rechtschaffene Medicos durch, und suche doch welche Exempel zusammen! Noch mehr:

e) Man sehe doch die Exempel der Patriarchen, der besondern Freunde des allmächtigen Gottes an, und untersuche, in welchem Alter sich diese verheyra-

thet

thet haben: welche gewiß der Selbstbefleckung nie schuldig gewesen, als welche zu ihren Zeiten nach alttestamentlicher Weise sofort mit dem plötzlichen Tode am Onan ist bestraft worden.

f) Die Erfahrung bestätiget in aller Welt, daß, je weniger einer zu der üppigen Wollust ist geneigt gewesen, je gesunder, munterer und stärker bleibt er, je länger währt auch sein Leben. Erasmus hat sich auch in seinem Colloquio Senili weitläufig darüber eingelassen.

g) Ein Hengst, (spricht der Autor der Onania im 1sten Theil im 6ten Capitel) der wohl abgerichtet und abgehalten worden, eine Stute zu bespringen, bis er 9 oder 10 Jahr alt ist, (vergleichen hier in Engelland geschicht) wird nach diesem kaum ein Verlangen nach dem Mutterpferde bezeigen, davon er sonst nicht leicht abzuhalten ist. Hier geschicht eine Zurückhaltung des Saamens, auf beyderley Weise (die man sich nur einbilden kann,) und dennoch haben sie bey einerley Lebensart, Futter und Wartung vielmehr noch größere Stärke und Muth, sind auch vermögender, schwerere Arbeit auszustehen: will geschweigen, daß sie mehr Krankheiten unterworfen seyn sollten, als Stuten oder Wallachen von gleichem Alter und von gleicher Größe. Wie kommt es denn nun, daß die giftigen Ausdünstungen des Saamens in so vielen Jahren keinen merklichen Einfluß über sie gemacht haben? Warum hats ihnen denn sogar nicht nur nichts geschadet, sondern vielmehr genuset?

Sprichst du: vielleicht ist ein geringeres Futter und harte Arbeit die Ursache davon; Ey, siehe! so

weißt du ja, was zu thun! Warum willst denn du deinen Leib verzärteln? Warum dem Müßiggange und üppiger Böllerey nachgehen, und dir dadurch die häßliche Noth und Krankheiten zuziehen? vielleicht damit du Materie zu calumniren und über den Ueberfluß des Saamens zu klagen habest? Kannst du Gott so beschuldigen über dem, wovon du dich selber stürzest? Wenn sich ein Trunkenbold Kopfweh und Dummheit im Verstande an den Hals säuft: darf er denn hingehen und klagen, Gott habe den Weinstock wachsen lassen; oder er habe ihn mit Kopfweh plagen wollen, und was dergleichen gotteslästerliche Reden mehr sind? Ist dir dein Christenthum ein rechter Ernst: Wirst du dich denn nicht lieber aller niedlichen Speisen und starken Nahrung enthalten, und durch harte Arbeit und Fasten dein Fleisch creuzigen, als Gott vorsehlich beleidigen, und dich hernachmals mit einem Lügenmantel, obwohl bey zitterndem Gewissen decken wollen?

6) Sollte aber jemand gedenken: Mit ihm sey es zu weit gekommen, die Lustseuche sey auf dem Thron, Leib und Seele in ihren Ketten, ihre Macht auch unüberwindlich; dazu sey zu besorgen, daß der Weg zur Rückkehr des Saamens ins Blut bereits vergangen; sein Schade sey wohl unheilbar, und er müsse sich zu retten aus der Noth eine Tugend machen, und den heftigen Anfällen der Lustseuche zuweilen nachgeben: Der höre zu!

a) Der Teufel ist zu seiner Sache ein starker Ductor, und der Passionen verblendete Verstand ein aufgeblähter Beurtheiler der Dinge, die den Begierden
favos

favorisiren; aber man muß einem so wenig glauben als dem andern. Dem Teufel traue man just am wenigsten, wenn er am meisten prahlet, und dem eigenen Verstande pflichte man just am wenigsten bey, wenn er mit den Lüsten conspirirt, und sich gleichsam mit ihnen verkuppelt, die Seele umzubringen. Man glaube nicht! Es ist auch nicht erst nöthig, auf alle Einwürfe und Entschuldigungen, die die Passion macht, sich in eine Beantwortung einzulassen. Warum sollten sie denn unbeantwortet verworfen und verachtet werden? Man wähle doch den kürzesten Weg, und frage nur: Wo hats Gott befohlen?

b) Wer hats denn gesehen, daß die Wege zur Communication des Saamens mit dem Blute schon verschlossen und aufgehoben sind? Und wemms nun auch wäre: wer kann denn behaupten, daß sie nicht wieder können geöffnet werden? Ist man doch sonst gerne ein Held im Unglauben, wenn man zu seinem eigenen Schaden nicht glauben soll: warum hält man sich denn hier nicht an den Unglauben so lange als möglich? Wärs doch zum Vorthell? Man sagt, dum spiro, spero: warum giebt man denn hier alles sobald verlohren, und hat so ein feiges Herz? Ists nicht daher, weil man entweder ein verzagter oder heimückischer Freund der Sünde ist?

c) Aber gesetzt, es sey so; es müßten nun Evacuationes erfolgen: werden sie denn durch die Pollutiones nocturnas (die man gleichwohl auch nicht auf die leichte Achsel nehmen darf, weil sie einem jeden just so und nicht anders angerechnet werden, als wie man mit seinem Heyland und dem ganzen Gewissen vor

dem Gerichte Gottes stehet, oder daselbst angesehen werden kann) nicht hinreichend geschehen können? und seinen ohnehin so krüppelhaft gewordenen Leib nicht lieber viel weniger füttern, als so gar auch mit diesem Remedio flebili noch nicht auskommen mögen? Oder will man sich gar den beständigen Saa-menfluß über den Hals ziehen?

Weil aber gleichwohl die verwöhnte Phantasie im Traum so sehr geschäftig seyn kann; so soll man doch mit ernstem Gebetskampf möglichst suchen zu hindern, daß dieselbe bey den Pollutionibus nocturnis, zumal wenn sie etwas öfters kommen, nichts zu schaffen habe. Man bemerke also sehr genau, in wie weit sich doch sündliche und unzüchtige Begierden und Vorstellungen von diesem kläglichen Actu einer kränklichen oder violirten Natur wegschaffen lassen. Die Hände aber, und alle diesfällige Bewegungen des Leibes müssen hier schlechterdings wegbleiben, obs auch gleich mit binden und großer Gewalt sollte erhalten werden. Und bey alle dem ist doch unläugbar, daß so viel mehr die Phantasie und die Begierden mit in den Handel kommen, so viel schuldbarer ist der Patient vor Gott. Und so viel mehr man diese moralische Krankheit selbst veranlasset hat, und daran schuld ist; so viel mehr muß man auch jedesmal vor dem Gerichte Gottes daran Theil nehmen, und kommt schlechtweg nirgends anders aus, als im Blute Christi und zwar auf die Bedingung Gal. 5. 24. c. 6, 13.

d) Meynest du aber dennoch, es könne nicht anders seyn, du habest alles versucht, auch Medicos zu Rathe gezogen ꝛc. es müsse geschehen: So thue auf deine

deine Gefahr, was du willst. Doch solche desperate
 Helden fallen insgemein dem Arzt in die Hände,
 wenns noch am besten ausgehet. Es hat welche ge-
 geben, die geriethen an den Henker; die meisten aber
 fielen in des Satans Macht und Lohn. Wer Je-
 sum Christum, den Gereusigten, lieb hat, der
 wird eher sterben, als ihn nach so einem langen
 Deliberiren und Zagen dennoch beleidigen, und dem
 Satan eine Freude machen. Mit Unreinigkeiten eh-
 ret man den Teufel, und nicht Gott. Versuchtest du
 es mit Ernst, du würdest wohl erfahren, daß es kein
 Leben kostet. Aber du bist zu faul zum Glauben
 und zum Kampf. Du trauest dem allmächtigen
 und allerliebsten Gott nicht einmal so viel zu, als ei-
 nem ehrlichen Menschen. Abraham hat Gott an-
 ders geehrt, Ebr. 11, 8. 11. sq. Röm. 4, 18. 22.
 Jehovah! deine Gnade ist ja besser, denn das köst-
 liche Leben von der Welt, geschweige das im steten
 Jammer und peinlichen Angst eines bösen Gewissens
 so kümmerlich müßte geführt werden! Ps. 63, 4.
 Wohlthun! Sterblicher! thue, was du willst, du
 wirst es verantworten. 4 B. Mos. 15,

27. 30 31.

E N D E.



h¹/₂

h₂

155 A 74

(A.2263992)

2





Besonders nützlicher und gründlicher
Unterricht
von den schädlichen Folgen
der
Selbstbefleckung,
als ein zur
ONANIA
höchstnöthiger Anhang oder Zugabe;
nebst dem
rechten Gebrauch der onanitischen Arzneyen,
welche bestehen:
in der Tinctura confortativa concentrata
und dem Pulvere prolifico,
auch einigen andern hierinne
besonders verordneten Medicamenten,
und
in ihrer ächten Qualität, als von ihrem
wahrhaften und hierüber mit Ihre Röm. Kayserl.
Majestät allergnädigstem Privilegio begnadigten
Verfertiger componirt,
einzig und allein zu haben sind
bey dem
Apotheker Sicherer in Heilbronn, als auch Stockß
Erben, Schilling und Weber in Franckfurth am Mayn, und
Friedrich Gotthold Jacobäern in Leipzig.

Mit einer Vorrede.

1757.